Wiener Stadt-Bibliothek.
163469 Ja
I. Bd.

Wiener Stadt-Bibliothek.
163469 Ja
I. Bd.

Ia 163.469
I. Bd.

1a 163.469
I. Bd

# DER KONFUSE ZAUBERER

von

JOHANN NESTROY

BEARBEITET

von

KARL KRAUS

1925

III

1. KORREKTUREN

H.I.N. 176.828

# DER KLUGE BAUERNSOHN

von

J. HAMM WESTROY

HAMM TEXT

von

L. S. KRAUS

1905

III

I. KONFERENZZIMMER

# I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

I/ 1. Korrektur (einige Seiten fehlen) ... Bl. 1 - 84

II/ 2. Korrektur (Fragmente) ..... 85 - 95

WIENER STADTBIBLIOTHEK

# INHALTSVERZEICHNIS

I\ 1. Korrektur (einige Seiten fehlen) ... Bl. 1 - 84

II\ 2. Korrektur (Fragmente) ..... 85 - 95

# I. Akt.

Saal im Palaste des Zauberers Eigensinn.

## Erste Szene.

**Dienstbare Geister,** mit Hellebarden bewaffnet, treten auf.

Chor. Jetzt kommen wir erst von der Wacht,
Wo wir geschlafen d' ganze Nacht,
Erstatten schnelle den Rapport
Und gehen dann zur Ruhe fort.
(Erstatten schnelle den Rapport
Und gehen dann zur Ruhe fort.)

Nein, die Strapazen in diesem Haus,
Die halt' der Teufel länger noch aus!
Beim Eigensinn im Dienst zu sein,
Das ist die allergrößte Pein.
Nein, die Strapazen in diesem Haus,
Die halt' der Teufel länger noch aus!
Das halte der Teufel noch aus.
(Das halte der Teufel noch aus!)

Erster Geist. Das Wachstehen in der unterirdischen Höhle, das hab' ich satt.

Zweiter. Man schlaft sich keine Nacht aus.

Erster. Der schlaflose Dienst untergrabt meine ganze Gesundheit.

Zweiter. Warum habt ihr mich nicht abgelöst zur gehörigen Zeit?

Erster. Weil wir g'schlafen haben drin. Und warum hast du nicht »Abg'löst« g'schrien?

Zweiter. Weil ich heraußen g'schlafen hab'.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Dritter. Also hat keiner dem andern 'was vorzuwerfen. Schau'n wir lieber, daß wir zur Ruh' kommen bei Zeiten.

Zweiter. Der Gebieter kommt. (Alles weicht in ehrerbietiger Stellung zurück.)

## Zweite Szene.

**Die Vorigen; Eigensinn** von links auftretend.

Eigensinn. Na, was ist's? Schlaft sie noch immer?

Erster Geist. Euer Gnaden wissen ja so, daß sie nicht erwachen kann aus ihrem Zauberschlaf, was fragen S' denn noch lang?

Eigensinn. Just deswegen frag' ich, weil ich's ohnedem schon weiß.

Zweiter. Erwachen kann sie nicht, also kann s' auch nicht davongehn.

Eigensinn. Natürlich!

Zweier: Also ist die Wacht umsonst.

Eigensinn. Natürlich!

Zweiter. Also könnten S' uns ungeschoren lassen.

Eigensinn. Just nicht.

Zweiter (für sich). Der Eigensinn ist der schrecklichste Zauberer!

Eigensinn. Mein Fruhstuck!

Erster. Euer Gnaden sagen ja immer, 's Fruhstucken tut Ihnen nicht gut.

Eigensinn. G'rad deswegen. Marsch! (Erster Geist ab.)

Zweiter. Euer Gnaden, dürfen wir jetzt gehn?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Zweiter. Wir waren heut nacht auf der Wacht.

Eigensinn. Dann geht ihr jetzt gleich wieder auf d'Wacht.

Zweiter. Aber die andern haben uns ja g'rad abgelöst.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Eigensinn. Tut nix, die andern gehn schlafen und ihr gehts wieder auf die Wacht.

Zweiter. Das ist ja aber

Eigensinn. Justament, ich wills!

Erster (das Frühstück bringend). Euer Gnaden, wenn's jetzt gfällig ist

Eigensinn. Nein.

Erster. Weil ich's jetzt schon hereinbracht hab', so sollten Sie doch

Eigensinn. Nein, just nicht. Marsch, alle fort! Die viere bleiben da. (Die Geister bis auf viere ab.)

Dritter. Brauchen uns Euer Gnaden?

Eigensinn. Ich wüßt' nicht zu was.

Dritter. Dann könnten wir ja gehn.

Eigensinn. Nein, justament nicht.

Erster (der mit abgegangen, kommt zurück). Die mächtige Fee ist draußen, die Treue.

Eigensinn. So? Die Treue.

Erster. Soll ich ihr sagen, daß sie herein kann?

Eigensinn. Nein, du sagst ihr's just nicht. (Auf den dritten Geist deutend.) Der wird ihr's sagen. Marsch! (Der dritte Geist geht ab.) Soll ich ihr entgegen gehn? (Geht einige Schritte, dann bleibt er stehen.) Nein, just nicht.

## Dritte Szene.

**Die Vorigen; die Treue, Amanda, Amoroso.**

Amanda und Amoroso. Mächtiger Zauberer!

Eigensinn. Was steht zu Diensten?

Amoroso. Sie nur können uns erretten.

Eigensinn. Nein, just nicht.

Amanda. Warum wollen Sie unser Unglück? Aus welchem Grund?

Eigensinn. Aus gar keinem Grund; ich bin halt der Eigensinn, ich hab' nie einen andern Grund.

Amoroso. Ich bin der Neffe des Magiers Schmafu.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, den er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Eigensinn. Der ist ein guter Freund von mir.

Amoroso. Leider! Er ist so eigensinnig, durchaus in keine Heirat willigen zu wollen.

Eigensinn. Sie wollen heiraten?

Amoroso (auf Amanda deutend). Amanden, die liebenswürdige Nichte der Treue.

Eigensinn (die Treue erblickend). Ah, die Treue! Die hätt' ich jetzt bald übersehen. Sie verzeihen schon!

Treue. O, ich bitte, ich bin alle mögliche Vernachlässigung schon gewohnt.

Eigensinn. Wie geht's Ihnen denn immer, Frau von Treu'?

Treue. Wie können Sie fragen! Miserabel! Ich komm' völlig ab. Wenn ich mir nicht in den schwärmerischen Zeiten einen prächtigen Feensitz gegründet hätte, so wär' ich jetzt betteltutti.

Eigensinn. Warum denn? Es gibt ja Verliebte genug.

Treue. Aber von der Treue wollen s' nichts wissen, höchstens bei zwei Verliebte auf'm Land find' ich noch auf drei Tag' eine Unterkunft.

Eigensinn. Und was verschafft mir die Ehre, Sie in meinem Palast zu sehen?

Treue. Meine Nichte will den Amoroso heiraten.

Eigensinn. Das kann der Treue nur angenehm sein.

Treue. Freilich, aber sein Onkel, der Schmafu, der gibt die Heirat nicht zu, der ist so eigensinnig.

Eigensinn. Ja, richtig, er ist ein guter Freund von mir.

Treue. Vor fünfundzwanzig Jahren war er mein Bräutigam. Mittelst dieses mächtigen Talismans (Auf den Ring zeigend, den sie am Finger trägt) hat er sich

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

mit mir verlobt, auf einmal verliebte er sich in die Fee Flaterhaftigkeit [illegible]

Eigensinn. Ich weiß, und Sie haben dann mit diesem Talisman die Flatterhaftigkeit in einen Schlaf gebannt und mir zur Obhut übergeben. So schlaft sie nun fünfundzwanzig Jahr' bei mir in einem unterirdischen Gewölbe. Punktum! Das ist schon eine alte G'schicht'!

Treue. Und für diese alte G'schicht' übt Schmafu die neue Rache aus, daß er die Heirat zwischen seinem Neffen und meiner Nichte hartnäckig verweigert.

Amanda. O grausamer Schmafu!

Amoroso (zur Treue). Geben Sie nach, mächtige Fee! Geben Sie meinem Onkel den Talisman zurück, er mag sich damit seine Geliebte, die Flatterhaftigkeit, aus dem Zauberschlaf erwecken, und Sie vergessen dann den Treulosen.

Treue. Nein, das tu' ich nicht, durchaus nicht.

Amanda. O, Tante, Sie sind auch fürchterlich eigensinnig.

Eigensinn. Sie ist auch eine gute Freundin von mir. (Zu Amoroso.) Drum geben Sie nach, junger Mann, heraten Sie eine andere.

Amoroso. Um keine Welt! Meinem Onkel zum Trotz muß Amanda die Meinige werden.

Eigensinn (zu Amoroso). Sie sind also auch eigensinnig?

Amanda. Je mehr Hindernisse sich türmen, desto mehr Stärke gewinnt meine Liebe, und dem Schicksal zum Trotz [illegible]

Eigensinn. Und die schöne Amanda ist ebenfalls eigensinnig? Wohlan, so steht ihr alle in meinem Schutz.

Amanda und Amoroso. O, so helfen Sie uns, mächtiger Zauberer!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Eigensinn. Nein, just nicht!

Amanda und Amoroso. O, weh uns!

Geister (von außen). Zurück! Zurück! Es darf niemand herein!

Schmafu (von außen), Nutzt nichts, ich muß hinein!

Geister. Er hat Visit'! Zaruck! Zaruck! (Die Türe öffnet sich.)

Schmafu (wirft zwei Geister zu Boden). Ich schlag' alles nieder, was mir in den Weg tritt.

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Schmafu.**

Schmafu (zum Eigensinn). Verehrter Freund, ich hab' Ihnen einige Stück Bediente umg'worfen. Sie werden bös sein auf mich?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Schmafu. Sie haben Visit'. (Erblickt die Treue.) Ha, die Treue! (Prallt entsetzt links in den Vordergrund an das äußere Ende der Bühne.)

Treue. Ha, der Schmafu! (Prallt rechts in den Vordergrund an das äußerste Ende der Bühne, so daß sie und Schmafu gerade die entgegengesetzten Enden einnehmen.)

Schmafu (für sich). O, verhaßte Fee!

Treue (für sich). Niederträchtiger Magier!

Schmafu (für sich). Nach so langer Zeit muß ich sie wiedersehn.

Treue (für sich). Der hat sich verändert, der kann'n noch weit bringen. Ich muß ihn anreden.

Schmafu (für sich). Mit Kälte aber mit würdevollem Anstand will ich ihr entgegentreten.

Treue (zu Schmafu). Was wollen Sie hier?

Schmafu. Was Ihnen nix angeht.

Treue. Wen suchen Sie?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Ihnen g'wiß nicht.

Treue. Spricht keine Stimme der Erinnerung in Ihrem Herzen?

Schmafu. Ja, Schnecken!

Treue (entrüstet). Ha!

Schmafu (für sich). Sie fühlt den Stachel dieser Rede.

Treue. Wir haben uns fünfundzwanzig Jahre nicht gesehen.

Schmafu. Gott sei Dank!

Treue. Unter dieser Zeit ist meine Nichte und Ihr Neffe heiratsfähig geworden.

Schmafu. Sie bleiben ledig alle zwei. Ich hasse das Heiratsfähige, und das bloß aus dem Grund, weil Sie auch einmal heiratsfähig waren.

Treue. Ich bin es noch.

Schmafu. Aber für mich nicht.

Treue. So waren alle meine Briefe umsonst?

Schmafu. Ich berufe mich auf mein Letztes de dato 23., welches ich auf Ihr Fades de dato 19. erwiderte. Nur wenn Sie mir den Ring mit dem Talisman zurückgeben, daß ich mir damit meine geliebte Flatterhaftigkeit aus dem Zauberschlaf erwecken und mich auf ewig mit ihr verbinden kann, nur dann geb' ich meine Einwilligung.

Amoroso (zur Treue). O, tun Sie's doch!

Amanda. Geben Sie ihm den Ring!

Treue. Nein, nie!

Eigensinn (sich fröhlich die Hände reibend). Just nicht.

Schmafu (zum Eigensinn). Darf ich jetzt zu ihr hinunter?

Eigensinn. Wie gewöhnlich.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Treue. Was? Zur Flatterhaftigkeit?

Eigensinn. Sie schläft ja.

Treue. Er soll sie nicht sehen.

Eigensinn. Justament soll er s' sehen, und alle Tag'.

Schmafu (öffnet eine Falltüre, ein dienstbarer Geist bringt ihm eine Fackel aus der Kulisse, er steigt mit der Fackel durch die Falltüre hinab und spricht im Hinabsteigen mit der Treue zugleich).

Treue. Ich verachte dich, Wortbrüchiger! Geh hinunter zu der schlafenden Schönheit, seufze dir den Atem aus, aber deine Freiheit geb' ich dir doch nicht. Mein ist der Ring, und trotz deiner Treulosigkeit bleibst du ein Sklave der Treue!

Schmafu (zugleich). Ich verachte Sie, Zudringliche! Ich steig' hinunter zur schlafenden Schönheit, für sie seufz' ich so lang, als ich einen Atem hab', an Ihnen liegt mir nichts, mich bekommen Sie in Ewigkeit nicht, und trotzdem, daß Sie den Ring haben, und trotz Ihrer Zudringlichkeit bleib' ich ein Anbeter der Flatterhaftigkeit!

(Während dieser Reden ist Schmafu in die Versenkung gestiegen und Treue wird von Eigensinn abgeführt; Amanda und Amoroso folgen der Treue mit trostloser Gebärde.)

Dunkle Felsenhöhle; im Hintergrund sieht man an der Felswand hinter einem Gitter eine Wendeltreppe, die von der Höhe des Theaters bis auf den Boden herabführt, eine eiserne Türe, am Fuß der Treppe, bildet den Eingang in dre Felsenhöhle.

## Fünfte Szene.

(Man sieht eine dem Schmafu vollkommen ähnliche Gestalt mit einer Fackel die Wendeltreppe von der ganzen Höhe des Theaters herabsteigen. Am Fuße der Treppe bleibt die Gestalt hinter der Eisentüre verborgen, und der wirkliche Schmafu tritt durch dieselbe herein.)

Schmafu. Ich bin herabgestiegen in den Abgrund dieser Höhle, jeder Mensch wird jetzt

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Treue. Was? Zur Flatterhaftigkeit?

Eigensinn. Sie schläft ja.

Treue. Er soll sie nicht sehen.

Eigensinn. Justament soll er s' sehen, und alle Tag'.

Schmafu (öffnet eine Falltüre im Boden links, ein dienstbarer Geist bringt ihm eine Fackel aus der Kulisse, Schmafu steigt mit der Fackel durch die Falltüre hinab und spricht im Hinabsteigen mit der Treue zugleich).

(Leise Musik beginnt und wird, bis alles ab ist, immer stärker.)

Treue. Ich verachte dich, Wortbrüchiger! Geh hinunter zu der schlafenden Schönheit, seufz' dir den Atem aus, mir liegt nichts daran, aber deine Freiheit geb' ich dir doch nicht. Mein ist der Ring, und trotz deiner Treulosigkeit bleibst du ein Sklave der Treue!

Schmafu (zugleich). Ich verachte Sie, Zudringliche! Ich steig' hinunter zur schlafenden Schönheit, für sie seufz' ich so lang, als ich einen Atem hab', an Ihnen liegt mir nichts, mich bekommen S' in Ewigkeit nicht, und trotzdem, daß Sie den Ring haben, und trotz Ihrer Zudringlichkeit bleib' ich ein Anbeter der Flatterhaftigkeit!

(Während dieser Reden, welche von beiden Seiten mit steigender Erbitterung gesprochen werden, ist Schmafu in die Versenkung gestiegen und Treue wird von Eigensinn abgeführt; Amanda und Amoroso folgen der Treue mit trostloser Gebärde.)

## Verwandlung.

Dunkle Felsenhöhle; im Hintergrund sieht man an der Felsenwand hinter einem Gitter eine Wendeltreppe, die von der Höhe des Theaters bis auf den Boden herabführt; eine eiserne Türe, am Fuß der Treppe, bildet den Eingang in dre Felsenhöhle.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Fünfte Szene.

(Gleich nach geschehener Verwandlung sieht man eine dem Schmafu vollkommen ähnliche Gestalt mit der Fackel während einer dumpfen Musik die Wendeltreppe von der ganzen Höhe des Theaters herabsteigen. Am Fuße der Treppe bleibt die Gestalt hinter der Eisentüre verborgen, und der wirkliche Schmafu tritt durch dieselbe herein. Die Musik schweigt.)

Schmafu. Ich bin herabgestiegen in den Abgrund dieser Höhle, jeder Mensch wird jetzt glauben, sie schlaft hier, denn der Schlaf wäre doch tief genug, aber nein, sie schlaft noch tiefer.

(Die Musik beginnt wieder, Schmafu öffnet eine Falltüre und steigt mit der Fackel durch die Versenkung hinab.)

### Verwandlung.

Ein kurzes unterirdisches Gewölbe fällt vor. Im Hintergrunde ist ein Felsenbogen mit dunklen, mit magischen Charakteren gestickten Vorhängen geschlossen. Von der Seite rechts führen durch einen kleinen Felsenbogen einige Stufen in das Gewölbe herab. Mit dieser Verwandlung geht die Musik in eine sanfte Harmonie über. Magische Beleuchtung erhellt das Gewölbe.

## Sechste Szene.

**Erster** und **zweiter Geist,** dann **Schmafu.**

(Der erste tritt links, der zweite rechts mit Hellebarden bewaffnet aus der Szene, und sie gehen vor dem Vorhange als Wache auf und ab, nach einer Weile schweigt die Musik.)

Erster Geist. Heut hat die Flatterhaftigkeit einen sehr sanften Schlaf, die verwunschene Person.

Zweiter. Gestern hat s' g'schnarcht, als wie wann man einen Lecherkasten ruckt.

Erster. Daß der Schmafu noch nicht da war, wundert mich.

Zweiter. Er ist durch fünfundzwanzig Jahr' alle Tag' viermal gekommen, wegen was sollt' er denn g'rad heut ausbleiben?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Erster. Richtig, da kommt er schon.

Schmafu (tritt durch die Türe ober den Stuten ein, steckt die Fackel in einen Ring an der Wand und eilt die Stufen herab; die beiden Wachen salutieren). Hier bin ich am rechten Ort. (Zu den Wachen.) 's ist schon gut Hahn im Arm! Zauberer Eigensinn, laß den Felsen verschwinden, der mir meine Geliebte verbirgt. (Eilt gegen den Vorhang.) Flatterhaftigkeit, geliebte Flatterhaftigkeit, zeige dich! (Der Vorhang geht auf, in einer kostbar verzierten Grotte sieht man die Flatterhaftigkeit in idealem, buntfarbigem Gewande reich geschmückt auf einem Ruhebette schlummern. Man vernimmt einige Takte schmelzender Harmonie.) Nein, sie ist zu schön! Wenn die das, was sie zu viel an Schönheit hat, abgebet an sieben alte Jungfern, so würden noch glückliche Gattinnen draus.

Erster (zum zweiten). Hat schon wieder sein' Paroxismus.

Zweiter. Wenn der das, was er zu viel an Dummheit hat, abgebet an sieben Gelehrte, es wurden d'schönsten Eseln draus.

Schmafu. Fünfundzwanzig Jahre hab' ich nichts ang'schaut und mich streng an das Verbot gehalten, ihr keinen Kuß zu geben, heut kann ich nicht widerstehen. (~~Leist~~ im Vordergrunde.) Ich will die Wachen durch Geld bestechen, daß sie sich entfernen. (Zum ersten.) Hedda, Wache! Entfern dich!

Erster (tritt vor). Ich darf nicht.

Schmafu. Hier, nimm Geld, da hast du einen Kreuzer. (Gibt ihm einen.)

Erster. Was? Ein Kreuzer? Das wär' ein Trinkgeld? Pfui Teufel!

Schmafu. Wer das Wenige nicht ehrt, ist das Mehrere nicht wert.

Erster. Ah, diese Schoflität muß ich meinen Kameraden erzählen. (Geht ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Zweiter (für sich, im Hintergrunde). Er hat ihn nur auf die Prob' stellen wollen, ob er sich bedankt für ein' Kreuzer, dann hätt' er ihm schon mehr gegeben.

Schmafu. Heda! Zweite Wache!

Zweiter (vortretend, für sich). Ich werd's schon pfiffiger machen.

Schmafu. Entferne dich und nimm diesen Kreuzer als Erkenntlichkeit. (Gibt ihm.)

Zweiter. Ich küß' vielmals die Hand.

Schmafu. Du bist doch zufrieden damit?

Zweiter. O, unendlich!

Schmafu. Na, das g'freut mich. Zufriedenheit ist der größte Reichtum. Bewahre diese Grundsätze! (Geht zurück zur Schlummernden.)

Zweiter (ganz verblüfft). Ah, das ist das Maximum von Schebianismus! Das mach' ich im ganzen Haus bekannt. (Läuft wütend ab.)

## Siebente Szene.

**Schmafu.**

Durch Geld hab' ich meinen Zweck erreicht. Jetzt soll die Flatterhaftigkeit von mir ein Bußerl kriegen, das mich für fünfundzwanzigjähriges Schmachten entschädigen soll. (Musik fällt ein, er eilt zur Flatterhaftigkeit, küßt sie, es geschieht ein furchtbarer Donnerschlag, er prallt zurück, eine Eisenpforte schließt sich statt der Vorhänge vor der Grotte.) Ha! Sie haben mir's Tor vor der Nasen zug'macht. Entsetzlich! Sie ist für mich verloren!

## Achte Szene.

**Schmafu, Eigensinn** tritt ~~durch die~~ Eingangstüre über den Stufen und bleibt an selber stehen.

Eigensinn. Was geht da vor? Wart, Schlankel, du hast mein Gebot übertreten!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Erlauben Sie/

Eigensinn. Unwiderruflich ist mein Ausspruch.

Scmafu. Aber verzeihen Sie, wegen dem bißel Bußel.

Eigensinn. Just nicht/ (Tritt zurück und schlägt die Türe hinter sich zu. Donnerschlag mit Musik.)

Schmafu (allein mit verzweifelter Gebärde). Auch ich war in Arkadien geboren, aber im Land des Glücks haben sie mir den Laufpaß 'geben, und jetzt schiff' ich ohne Kompaß des Trostes auf dem schwarzen Meer der Verzweiflung herum. Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder, mir hat er abgeblüht, die Blumen der Freude sind abgefallen von mir, der Stock steht einsam da.

## Neunte Szene.

**Schmafu, die Melancholie,** als allegorische Person charakteristisch gekleidet, kommt a tempo aus der Versenkung/

Melancholie. Du stehst nicht allein da.

Schmafu. Wer bist du?

Melancholie. Ich bin die Melancholie.

Schmafu. Was willst du?

Melancholie. Dich nach Haus/ begleiten.

Schmafu. Ha, Melancholie, du kommst nicht mehr von meiner Seiten.

Melancholie. Reich mir die Hand.

Schmafu. Da! (Gibt ihr die Hand und sagt plötzlich mit ganz herabgestimmtem Wesen.) So! Jetzt bin ich ganz Melancholikus. (Für sich.) Das ist eine schöne Charge! (Laut.) Weil wir jetzt schon zusammen bleiben, wir zwei, so sag: wie alt bist du?

Melancholie. Am selben Tage, wo die beiden Zwillingsbrüder Oh und Ach zur Welt kamen/ wurde ich geboren.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Das find' ich in keinem Kalender. Von was lebst du?

Melancholie. Vom überspannten Gefühle des Unglücks.

Schmafu. Aha! Das hab' ich gleich gesehen, daß sie eine überspannte Person ist, denn sie ist weit über eine Spann' lang. Was trinkst du?

Melancholie. Tränen.

Schmafu. Ein waßriges Zeug, da bringst du's 's ganze Jahr auf kein' Rausch. Und was ißt du?

Melancholie. Seufzer.

Schmafu. Das ist ein schöns Fressen, das ist noch über die spanischen Wind'. (Pause, in der er gedankenvoll dasteht.)

Melancholie. Gehn wir nach Hause? (Pause.) Gehn wir oder fahrn wir? Du antwortest nicht? Wie ist dir denn?

Schmafu. Melancholisch.

Melancholie. Gehn wir oder fahrn wir nach Haus?

Schmafu. Weißt du kein melancholischen Fiaker?

Melancholie. O ja. (Ruft [illegible] Szene.) Nro. 555!

Schmafu. 555? O, mel[illegible]ische Numero!

Melancholie. Fahr vor [illegible]sik.)

## Zehnte S[illegible]

**Die Vorigen; ein melancholisch[illegible]aker** tritt ein, neben ihm kommt ein idealer Wagen mit zwei Pferden bespannt. (Musik.)

Fiaker (sehr traurig). Fahren ma, Sö?

Schmafu (ebenso). Ja.

Fiaker. Wohin?

Schmafu. Nach Haus.

Fiaker. Wo loschiern denn Euer Gnaden?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu mod[illegible]

Doch gewöhnte sich [illegible]h, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit na[illegible]kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener [illegible] an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr h[illegible] gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksga[illegible]gen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kind[illegible]ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. D[illegible] durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (in Tränen ausbrechend). Schmeck's!

Fiaker (mit unterdrückten Tränen). Da fahr' ich g'rad der Nasen nach.

Melancholie. O, weh mir!

Schmafu (sich mühsam fassend, zum Fiaker). Was verlangst denn?

Fiaker (in Tränen ausbrechend). Sieben Gulden!

Schmafu (weinerlich). Hallunk'! Für die paar Schritt'!

Fiaker (sich die Tränen trocknend). 's ist der Habern gar teuer.

Schmafu (mit etwas Fassung). Fünf Gulden gib ich kein' Kreuzer mehr.

Fiaker. Sechs Gulden dreißig Kreuzer, anders nicht.

Schmafu (trostlos auf und abgehend). Da geh' ich lieber zu Fuß.

Fiaker. Jetzt geben Euer Gnaden die sechse und halten S' Ihnen nicht auf.

Schmafu (mit Tränen). Meinetwegen.

Fiaker. Steigen S' ein. (Öffnet den Schlag des Wagens.)

Melancholie (setzt sich ein). Nur langsam fahren!

Schmafu. Ich wünsch' mir nichts als den Tod! (Steigt ein.) Acht geben, Fiaker, daß du nicht umwirfst.

Fiaker (weinend). Hiö!

Melancholie (weinend). O weh!

Schmafu (weinend). O je! (Alle drei weinen laut, unter einer Trauermusik mit Posaunen hebt sich der Wagen in die Höhe und verschwindet in den Soffitten.)

## Verwandlung.

Gegend am Ufer des Meeres; ein Seeräuberschiff im Hintergrunde links. Rechts gegen den Hintergrund sieht man einen Teil vom Feenpalast der Treue, mit praktikablem Eingang; im Vordergrunde links an einem Baum eine Rasenbank, rechts im Vordergrunde ebenfalls ein Baum.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter,

trug doch noch jeder einen Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzenrock oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun:

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Elfte Szene.

**Seeräuber** kommen unter Musik von verschiedenen Seiten und tragen Beute nach dem Schiff.

Chor. Gefüllt mit Beute ist der Raum,
Der weite Kiel erfaßt sie kaum,
Es war das Glück uns heute hold,
Wir schleppen Waren fort und Gold.
Hurra! Hutra! Hurra!
Verlasset nun das feste Land,
Es geht zum heimatlichen Strand,
Auf unsrer Felseninsel dort
Ertön' der Jubel immer fort!
Hurra! Hurra! Hurra!

Anführer. Also heute noch sollen wir die Anker lichten?

Erster Seeräuber. Es ist die höchste Zeit, man ist uns auf der Spur.

Anführer. So wäre mein Plan, das Schloß zu plündern, gescheitert?

Erster. Mit dem Schloß dort ist nichts zu machen, es gehört einer Fee.

Anführer. Ach was, Fee!

Zweiter. Da kommt der Konfusius wieder mit leeren Händen.

## Zwölfte Szene.

**Die Vorigen; Konfusius,** von links auftretend.

Konfusius. Jetzt hätt' ich die Plag' genug! Wie mich das schon fuchst, daß ich ein Seeräuber 'worden bin, das ist gar nicht zu beschreiben. Der Mensch überlegt's halt nicht immer gehörig bei der Standeswahl, ich schon gar, mich hat unglückliche Liebe zu dem Geschäft gebracht.

Anführer. Schlingel, warum kommst du schon wieder ohne Beute?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Ich bin Seeräuber, auf'm Land raub' ich nichts.

Anführer. Bursche, ich sag' dir!

Konfusius. Was Sie sagen, das ist auch 's zehntemal nicht wahr. Sie haben gesagt, um vier Uhr stechen wir in die See, es ist jetzt halb acht, und es ist nicht gestochen worden. Warum, frag' ich?

Anführer. Das geht dich nichts an, verwegener Bursche!

Konfusius. Was heißt das, die Leut' herfoppen umsonst? Wenn ich hundertmal ein Seeräuber bin, so hab' ich deswegen meine Zeit doch net g'stohlen!

Anführer. Ich lasse dich aufhängen an den nächsten Baum.

Konfusius. O, das schreckt mich nicht! Wenn die Plag' noch lang fortdauert, so häng ich mich selber auf.

Anführer. Höre Kerl, dank es deiner Dummheit!

Konfusius. Was Dummheit? So g'scheit bin ich schon, daß ich einseh', daß bei der Räuberei nichts herausschaut. Es bleibt immer ein unsicheres Brot.

Erster. Wer hat dich denn geheißen, zu uns zu kommen?

Konfusius (nachspottend). Geheißen? Kein Mensch hat mir's g'heißen. Unglückliche Lieb' und dann, als Bauernknecht war mir die Arbeit zu viel, das Schafhüten hat mir den Geist zu stark angegriffen, ich bin teils aus unglücklicher Liebe, teils aus Kommodität Seeräuber worden.

Zweiter. Da hast du's getroffen, hahaha!

Konfusius. O, lach nur, du Quadratverführer! Du warst es, der mich durch schlaraffische Versprechungen vom Pfade der Tugend gelockt. Bösewicht, gib mir zurück, was mir die Natur beschieden, meiner Seele goldnen Frieden, gib meine Unschuld mir zurück! (Geht wütend auf ihn los.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Zweiter. Was will er denn? (Wirft Konfusius zu Boden.)

Konfusius (auf der Erde liegend). So wahr ich da lieg', du bist schuld an meinem Fall.

Erster. Bleib liegen, Kerl, du bist so nicht wert, daß du in unserer Mitte stehst!

Anführer (zu den Seeräubern). Ist er denn wirklich zu gar nichts zu gebrauchen?

Erster. Zu gar nichts.

Konfusius (aufstehend). Mich hat unglückliche Liebe

Anführer. Schweig!

Erster. Der Kerl ißt, trinkt und schläft, hat aber, solang er bei uns ist, nicht für einen Heller Beute eingebracht.

Konfusius. Das ist nicht wahr, ich hab' heut fruh erst dem Richter ein Roß g'stohlen, es war ein wahres Roßglück, daß s' mich nicht erwischt haben.

Anführer. Ein Pferd hast du gestohlen?

Konfusius. Auf Ehre!

Anführer. Wo ist es denn?

Konfusius. Im Stall.

Anführer. Bei uns?

Konfusius. Nein, bei seinem Herrn ~~wieder~~

Erster. Er ist unterwegs eingeschlafen und das Pferd lief wieder nach Haus.

Anführer (zieht den Säbel und geht auf Konfusius los). Nein, du Faulpelz, das ist zu viel!

Konfusius (fällt auf die Kniee). Gnad'! Barmherzigkeit! Ich werd's nimmermehr tun!

Anführer. Aus der Welt mit dir, fauler Schuft!

Konfusius (ihm nachrufend). Ich will mich bessern.

Anführer. Bindet ihn an den Baum.

Konfusius (weinend). Ich will mich bessern, fleißig rauben will ich, alle Tag will ich rauben.

Anführer. Nun warte, da fällt mir etwas ein.

Konfusius. Recht schön rauben will ich.

Anführer. Gut, du bist begnadigt, wenn du den Nächstbesten, der kommt, packst und ihm mit kühner Hand die Börse nimmst.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Aber bedenken Sie, wie kann ich einen Solo packen. La bourse ou la vie, das ist das jüngste Räuberstück, das kann ich noch nicht, ich bin erst bei den Anfangsgründen.

Anführer. Du weigerst dich? Fort mit ihm! (Die Seeräuber packen Konfusius und binden ihn an den Baum rechts im Vordergrunde.)

Konfusius. Au weh! Gnad'! Barmherzigkeit!

Anführer. Nichts da! Bindet ihn! Hier sollen sie ihn finden und hängen. Wir durchstreifen nochmal den Wald, es ist noch Zeit, die Anker zu lichten. (Konfusius schreit, die Räuber lachen und folgen dem Anführer links durch den Vordergrund ab.)

Konfusius (allein). Ah, das ist nicht übel, jetzt steh' ich frisch! Jetzt haben s' mich ang'hängt, und wenn mich wer erkennt, so werd' ich aufg'hängt! Ich komm' aus der Hängerei gar nicht heraus.

## Dreizehnte Szene.

**Konfusius, Eigensinn** links durch den Vordergrund mit aufgespanntem Paraplui.

Eigensinn. Es regnet nicht, aber ich mach' mein Paraplui doch nicht zu. Just nicht! (Geht ein paar Schritte gegen den Hintergrund.) Ich wollte zur Treue und ihr den ganzen Vorgang mit dem Schmafu erzählen — aber just nicht, ich geh' wieder nach Haus! (Will zurück.)

Konfusius. Wandererer, stehe still! Haben S' die Güte, lösen S' mich auf!

Eigensinn. Wer lamentiert hier?

Konfusius. Binden S' mich auf und ich bleibe Ihnen auf ewig verbunden.

Eigensinn. Just nicht.

Konfusius (verzweifelnd). Wollen S' nicht? So lassen Sie's bleiben.

Eigensinn. Just nicht, ich befreie dich. (Bindet ihn los.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Ich dank' Ihnen vielmals.

Eigensinn. Wer bist du?

Konfusius. Zu Wasser und zu Land ein überflüssiges Wesen. Zu Wasser bin ich ein Seeräuber und zu Land ein Pflastertreter.

Eigensinn. Weißt du, was mit dir geschieht, wenn ich dich verrate?

Konfusius. Aufhängen tun s' mich, aber schau'n S', ich halt' nix drauf, ich will nicht mit Gewalt so hoch steigen, ich will lieber im Schlamm des tiefsten Abgrundes verbleiben, wohin mich meine unglückliche Liebe geschleudert hat.

Eigensinn. Just nicht, ich verrate dich.

Konfusius. Verraten? Um alles in der Welt nur nicht verraten, lieber rennen Sie mir das Paraplui durch den Leib, ich werde zu sterben wissen.

Eigensinn. Den Tod willst du? Just nicht, jetzt will ich dich extra glücklich machen.

Konfusius (entzückt). Was? Glücklich machen wollen Sie mich? Einen Menschen, den unglückliche Liebe

Eigensinn. Du sollst glücklich sein, aber wie?

Konfusius. Ja, wie?

Eigensinn. Du scheinst mir dumm zu sein.

Konfusius. So sagt man allgemein, doch mir scheint, wir haben einen Zustand. Sie scheinen auch sehr dumm zu sein.

Eigensinn. Lege dich dort hinter jene Rasenbank und schlafe, dem Dummen kommt das Glück im Schlaf.

Konfusius. O, ich bitt' erklären Sie sich deutlicher.

Eigensinn. Just nicht. (Geht ab, wo er gekommen.)

Konfusius. Was soll ich jetzt tun? Er geht fort, mein bockbeiniger Wohltäter! Was fang' ich an?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Da soll ich mich schlafen legen hinter die Bank, hat er gesagt. Wenn aber die Seeräuber kommen? — Meinetwegen! Mir ist jetzt schon alles eins! (Geht zur Bank.) Weit hab' ich's gebracht. (Macht Anstalt sich schlafen zu legen.) Wenn das meine Ahnel sehet! (Weint.) Wenn das meine unglückliche Liebe wüßt' O, der Räuber hat auch Stunden, wo er lieber schlaft statt schnipft. (Schläft hinter der Rasenbank ein; es wird Nacht, man hört fernen Donner, leise Musik beginnt.)

## Vierzehnte Szene.

**Konfutius; die Treue** kommt mit einer Blendlaterne aus ihrem Schlosse. Dann **Wünscheltrud.**

Treue (nach der Musik). Die günstige Stunde hat geschlagen; jahrelang hat mich die alte Hexe von einem Vollmond zum andern vertröstet. (Klatscht dreimal in die Hände.)

Wünscheltrud (trippelt aus dem Gebüsche). Da bin ich schon zu Eurem Dienst bereit.

Treue. Wie steht es mit dem Liebestrank?

Wünscheltrud. Da ist er schon.

Treue. Schon, sagst du? Und ich ~~ich~~ warte seit fünfundzwanzig Jahren darauf.

Wünscheltrud (gibt ihr aus einem Schnappsäckchen ein Fläschchen). Ja, der Gegenstand ist nicht so leicht.

Treue. Was kostet das Flascherl?

Wünscheltrud. Fünfzig Goldstücke.

Treue. Das ist sehr teuer.

Wünscheltrud. Ja, aber halt ein Wunderwasser zu bereiten, was bei ein' Mann angreift, das ist eine kuriose Aufgabe, denn die Männer sind heutzutage mit allen Wässern gewaschen.

Treue (gibt ihr eine Börse). Da nimm das Geld. Wird dieser Trank dem Magier Liebe einflößen zu mir?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Wünscheltrud. Gewiß, wenn ihr ihn recht gebraucht.

Treue. Wie muß ich ihn gebrauchen?

Wünscheltrud. Ihr laßt ihm durch die dritte Hand nur einige Tropfen davon in den Wein mischen, dann sucht sein Herz zu rühren, den Haß gegen Euch zu verbannen und seine Liebe zu gewinnen. Gelingt Euch dies, dann habt Ihr seine Liebe gewonnen und er liebt Euch auf den Liebestrank gewiß.

Treue. Ha, Hex', ieh glaub', sie will mich für ein' Narren halten.

Wünscheltrud. Das will ich nicht, das hab' ich schon, als Ihr mir bares Geld für klares Wasser bezahltet. Hahaha! Empfehl' mich für ein andermal. (Trippelt fort.)

## Fünfzehnte Szene.

**Treue;** dann **der Anführer** mit den **Seeräubern.**

Treue. Weh' mir, seit wann wagt man es, meiner, einer mächtigen Fee zu spotten? An alledem ist mein bisheriger Beschützer, der Eigensinn schuld. Aber dem schreib' ich morgen ein Briefel, daß er's gewiß nickt vors Fenster steckt. (Will nach dem Schlosse zurück.)

Anführer (mit seinen Leuten ihr entgegentretend). Halt!

Die Seeräuber. Halt!

Treue. Was wollt ihr?

Anführer. Du bist unsere Gefangene!

Treue. Ihr wißt nicht, wer ich bin, mich hat noch niemand gefangt.

Anführer. Sei, wer du willst, wir sind Seeräuber.

Treue. Und ihr packt die Leute auf festem Land an?

Anführer. Wir rauben überall!

Treue. Ha, so ist doch niemand mit seinem Wirkungskreis zufrieden. Fort, ich verachte euch! (Will ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Anführer. Still gestanden! (Schleudert sie zur Rasenbank, hinter welcher Konfusius schläft, so, daß sie sich an demselben festhält.) Du wirst dich mit schwerem Gelde auslösen.

Treue. Nochmal, ihr wißt nicht, wer ich bin. Habt ihr nie von der Treue gehört?

Anführer. Gehört oft, aber vorgekommen ist sie mir noch nie.

Treue. So wißt: ich bin die Treue.

Anführer. Die Treue!

Treue. Dies ist mein Palast, ich herrsche hier. (Ab.)

Anführer. Die Treue herrscht hier! Das ist kein Ort für Räuber! Fort, fort, zu Schiffe!

Alle. Fort! Fort! (Alle ab.)

Treue (kommt zurück.) Weh mir! Wo ist mein Talisman? Hier ging er mir verloren! Wo find' ich ihn? Nirgends, nirgends! Meine Macht über Schmafu ist vernichtet. Ich bin verloren! (Ab.)

## Sechzehnte Szene.

**Konfusius** erwacht.

Ja, was hat mir denn träumt? . . . Mir hat träumt, meine Herren Kollegen, die Seeräuber, haben ein Frauenzimmer ausgeraubt und sind nachher auf und davong'laufen. (Findet den Ring.) Was ist das? Ein Ring, ein prachtvoller Ring. Da sind Buchstaben darauf. (Buchstabiert.) Talisman . Also vom Talisman ist der Ring, und die s' ausg'raubt haben, die war's Talisweib. Da haben wir die ganze Historie.

## Siebzehnte Szene

**Die Vorigen: Amoroso** von links aus dem Vordergrund.

Amoroso. Nichts kann mich ferne halten von dem Orte, wo die Geliebte weilt. Hier in ihrer Nähe will ich seufzen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Das ist einer, der seufzt, der leid't an mei'm Zustand.

Amoroso. Wer sprach hier?

Konfusius. Ein Jüngling, dem unglückliche Liebe

Amoroso. Wer bist du?

Konfusius. Das laßt sich nicht so geschwind sagen.

Amoroso. Antwort will ich.

Konfusius. Mich hat unglückliche Liebe

Amoroso. Du willst mich warnen? Was schleichst du da herum in der Nacht? Schuft! Schurke!

Konfusius (für sich). Der kennt mich, der weiß, daß ich Seeräuber bin. (Laut.) Aber was schleichen denn Sie da herum bei der Nacht, Euer Gnaden? Schuft! Schurke!

Amoroso. Bube!

Konfusius. Nicht mehr Bube, ich bin Jüngling mit Manneskraft.

Amoroso. Der Kerl ist verrückt.

Konfusius. O nein, nicht verrückt, aber unglückliche Liebe

Amoroso. Komm Er, Freund, ich will Sorge tragen für Ihn.

Konfusius. Laßt mich, geprüfter Mörder!

Amoroso (beiseite). Ich kann den armen Teufel unmöglich hier seinem Schicksal überlassen (Laut.) Folge mir.

Konfusius. Wohin?

Amoroso. Auf jenes Felsenschloß dort drüben! (Zeigt links.)

Konfusius. Wem gehört's denn?

Amoroso. Das geht dich nichts an.

Konfusius. Ja, so geh' ich nicht mit.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten . . .

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Amoroso. Warum nicht? Siehst du dort unten in weiter Ferne jenes Felsenschloß, dessen Zinnen beinahe in die Wolken ragen?

Konfusius. Was? Bis in die Wolken? Der Berg ist mir zu hoch. Zu Fuß geh' ich auf kein' Fall.

Amoroso. Du sollst auch nicht gehen, du sollst mit mir fliegen.

Konfusius. So, fliegen? Das ist noch weit ärger!

Amoroso. Als Neffe des Magiers Schmafu besitz' ich Kraft genug, uns durch Zaubermacht in das Wolkenschloß zu erheben.

Konfusius. Erheben? Wie wollen S' das machen?

Amoroso. Nun, ich laß' eine Wolke niederschweben, wir setzen uns auf und fliegen in die Luft.

Konfusius. Nein, nein, fliegen tu ich nicht. Können S' denn nichts anderes zaubern? Wer wird denn heutzutag noch fliegen? Wir haben doch jetzt die Zeiserlwagen? Lassen S' einen vorfahren!

Amoroso. Es sei! So will ich eine prachtvolle Zauberzeiserlequipage vorfahren lassen.

Konfussius. Recht so, lassen S' vorfahren!

Musik beginnt. Ein Wagen mit vier Schimmeln bespannt, erscheint, ein Geist kutschiert. Einer als Vorreiter mit einer Laterne in der Hand. Aus beiden Seiten kommen Geister mit Laternen. Der Wagen umkreist während der Galoppmusik die Bühne. Griechisches Feuer.

(Der Vorhang fällt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

# II. Akt.

Zimmer auf dem Schlosse des Magiers.

## Erste Szene.

**Grund, Bedienter.**

Grund. Das ist entsetzlich, was jetzt unser Herr, der Zauberer Schmafu treibt.

Bedienter. Alle Dienstboten hat er fast aus dem Haus gejagt.

Grund. Drei Nymphen und sechs Gnomen sind Knall und Fall abgedankt worden.

Bedienter, Ich bin nur neugierig, wo das hinaus will.

Grund. Still, der gnädige Herr mit seiner Melancholie. (Beide ab.)

## Zweite Szene.

**Schmafu, Melancholie,** dann **Grund.**

Schmafu (tritt durch die Seitentüre rechts und geht auf und ab, die Melancholie folgt ihm Schritt für Schritt.) Ja — Ja? — Ja! — O!

Melancholie. Ach!

Schmafu (läutet mit einer Tischglocke). Grund!

Grund (tritt ein). Euer Gnaden befehlen.

Schmafu. Ich will allein sein! Hinaus!

Grund (für sich). Und deswegen ruft er mich herein? (Ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (auf die Tischglocke zeigend). Der Schall dieser Glocke erinnert mich an das Feuer ihrer Augen, dieser Teppich erinnert mich an den Ton ihrer Stimme, dieser Sessel an ihre Liebenswürdigkeit — ach! Alles — alles — erinnert mich an sie! — Melancholie, schnupfen wir ein'! (Offeriert ihr seine Dose.)

Melancholie (eine Prise nehmend und betrachtend). Rapee? (Schüttet den Kopf, wirft die Prise weg und wartet mit einer Dose dem Schmafu auf.)

Schmafu. Was schnupfen denn Sie für ein?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (mit Begeisterung). Ein' Schwarzen? Ja, ja, das ist der charakteristische Tabak für den Unglücklichen. (Er schnupft mit Heftigkeit.) Was trinken Sie zum Fruhstuck?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (ruft durch die Türe hinaus.) Grund! Zweimal Schwarzen und ein Lot Schwarzen! (Zur Melancholie.) Brauchen Sie hernach auch ein Geld? Wie schaut's aus mit Ihrer Kasse?

Melancholie. Schwarz.

Schmafu. Auch schwarz?

Grund (tritt ein.) Da ist zweimal Schwarz (Stellt zwei Tassen Kaffee auf den Tisch) und da ist der Tabak.

Schmafu. Schwarz?

Grund. Schwarz. (Geht.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Ein Stubenmädel?

Grund. Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?

Schmafu. Ob! Die hat auch ein Stubenmädl g'habt und das, was für eins — (Mit Tränen.) Ist sie sauber?

Grund. Passabel!

Schmafu. Sie soll hereinkommen. (Er setzt sich an den Tisch mit trostloser Gebärde.) Das g'fallt mir an dem Kerl, er tut doch alles mit dem gehörigen Verdruß, was man ihm schafft, das ist noch mein Genuß, wenn ich auf jedem Menschen g'sicht den Abglanz meiner Desparation erblicke.

## Dritte Szene.

**Die Vorigen; Peppi.**

Peppi. Euer Gnaden brauchen einen Dienstboten?

Schmafu. Das versteht sich von selbst, oder glaubt sie, daß ich mir mit meinem Schmerz selbst aufbetten und auskehren soll? — Wie grausam doch die Welt urteilt! — Wie alt ist sie?

Peppi. Achtzehn Jahr'.

Schmafu. Ist das alt? Wie dumm sie wieder daherredt! Achtzehn Jahr ist alt bei Ihr! Sie war ~~19~~ Jahr und ist dahingegangen, hernach will die mit ~~19~~ Jahre alt sein! O geh' Sie, Sie ist eine gefühllose Person! Achtzehn Jahr ist jung und ich hab' gefragt: wie alt sie ist.

Peppi. Auch achtzehn Jahr'!

Schmafu. Das hätt' sie gleich sagen sollen. Wo hat sie früher gedient?

Peppi. Bei einer Zauberin.

Schmafu. Noch früher?

Peppi. Bei einer Fee!

Schmafu. Wer ist ihre Mutter?

Peppi. Eine Hex'!

Schmafu. Und der Vater?

Peppi. Der ist lange Jahr' Krampus gewesen.

Schmafu. Und was ist er jetzt?

Peppi. Wauwau.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (beiseite). Ein lieber Schnech ist das. Wie heißt Sie?

Peppi. Peppi.

Schmafu. Peppi! Entsetzlich! Welch grausame Erinnerung entzündet sie in meiner Brust! Könnt' Sie nicht anders heißen? Sepherl hat das Stubenmädl meiner Geliebten geheißen.

Peppi. Und die Tochter dieser Sepherl bin ich. Sie hat Euer Gnaden Ihren ehemaligen Büchsenspanner geheiratet.

Schmafu. Wunderbare Verkettung seltsamer Schicksale! (nimmt sie bei der Hand.) Mädel —

Grund. Jetzt wird er gleich freundlich werden.

Peppi (kokett). Was befehlen Euer Gnaden?

Schmafu. Aber Grund, was hat Er denn noch herin zu tun, ich seh den Grund gar nicht ein, warum der Grund allweil da steht.

Grund. Ich geh' schon, Euer Gnaden, ich geh' schon. (Schnell ab.)

Schmafu. Sag' Sie mir, hat Sie einen Liebhaber?

Peppi. Nein.

Schmafu. Das ist recht, ich leid' so was nicht im Haus.

Peppi. Wie käm' ich zu einem Liebhaber, ich komm' grad frisch vom Vater weg.

Schmafu. Kann Sie was?

Peppi. Nein.

Schmafu (zerstreut). Das ist recht.

Peppi. Das ist recht?

Schmafu. Will ich sagen, das ist nicht recht, aber es schadt nichts, hier im Haus kann Sie was lernen.

Peppi. Aber warum schauen mich denn Euer Gnaden so bockstarr an.

Schmafu. Weil du die Tochter bist jenes unvergeßlichen Stubenmädels meiner Geliebten, sprich ich, jenes Stubenmädl meiner unvergeßlichen Geliebten. Siehst du, dort ist ihr Bild. Diese Hand, zart und weich — du hast auch eine Hand (Er nimmt sie bei der Hand.)

Peppi. Zwei, Euer Gnaden, da ist die andere.

Schmafu. Oh, sie hat auch zwei Hände g'habt, die zweite sieht man hier nicht, weil der Shawl drüber geht. Diese Wangen (hinzeigend), betracht' einmal, wie sanft gerundet — (er kneipt sie in die Wange)

nächst wieder ein Feuilleton oder zwei im »Berliner Tageblatt«; enn ich mich nicht irre, im Frühsommer 1912.

Wenn er sich aber irrt, was dann?)

ch stand damals im 53. Lebensjahre.

ine schlichte, aber nicht unerhebliche Konstatierung, die die ugendeselei ganz plausibel macht.

Es ist das himmlische Vorrecht der Kindheit, Eindrücken, die verwandte Saiten der Seele zum Tönen bringen, sich ganz zu öffnen und hinzugeben, sie einzuschlürfen mit atemlosem Entzücken, mit klopfendem Herzen und roten Wangen, in fiebernder Wonne.

Was sagt Freud dazu? Offenbar will also Burdach wirklich auf Infantiles zur Entschuldigung seiner Bahr-Leidenschaft hinweisen. Alles echte Lernen, meint er, beruhe »auf diesem schöpferischen Empfangen, das etwas Berauschendes hat«.

Viele Frauen bewahren sich diese goldene Fähigkeit bis ins Alter.

Aber wäre diese Zuneigung einer Matrone zu einer andern Matrone nicht doch etwas Seltenes? Mit nichten: Burdach kann nur nicht ausdrücken, was er sagen will. Er meint, daß sonst nur Kinder und manchmal Frauen diese Begeisterungsfähigkeit haben, die aber er mit ihnen teile. (Was natürlich kein Alibi für Freud wäre.)

Bei Männern wird sie nach Eintritt in die Jahre der Reife meist überwachsen von dem kritisch-kühlen Egoismus des Intellekts, den der harte Lebenskampf und gesellschaftliche Tradition erzeugen.

Goldenes Wort, und Burdach will sagen, daß er sich ganz frei vom Egoismus des Intellekts erhalten habe. Denn:

Immerhin bricht sie auch bei ihnen, wenn übergewaltige Anstöße ihr Inneres in mitfühlende Schwingung versetzen, gelegentlich noch in vorgerücktem Alter beglückend hervor.

Dies ist sein Fall. Vielleicht nirgends, sagt er, könne man das so erleben wie in Bayreuth und zumal »am Schluß von Beethovens Neunter«; bei dem »Seid umschlungen, Millionen!« reden sich

siedlung von München, wo er die letzten Jahre gelebt hat, Wien in ernste Erwägung ziehen.

* * *

## Was sich Romain Rolland erzählen läßt

. . . Ich war gestern auf dem Untersberg und erzähle Rolland, wie wir bei Sonnenuntergang vor dem Zeppezau hause lagen, ums Kreuz auf dem Geiereck flogen die Ra drin im Berg aber sitzt der Kaiser Karl, sein Bart ist sch dreimal um den Tisch gewachsen und der Kaiser wie s Mannen schlafen, bis einst der alte Birnbaum auf dem Walse wieder grünen wird, aber der Birnbaum will noch immer nicht gr und so muß der Kaiser noch immer schlafen und noch immer kr die Raben um das Kreuz. Wenn aber einst der Birnbaum auf Walserfeld grünen wird, dann kreisen die Raben nicht mehr, wacht der Kaiser aus dem Schlaf, dann kommt die letzte Schl die Schlacht zwischen den hellen Menschen und dunklen, die schlägt der alte Kaiser mit und da bricht die M des Antichrist und das Reich Gottes kommt auf Erden. Rolland erzählt mir dafür von Mahatma Gandhi.

Revanche. Da wär' ich gern dabei gewesen, wie sie dem Zeppezauerhause lagen (ich hatte gar nicht gewußt, es das gibt, und bisher immer mit der Zeppezauersch vorlieb genommen). Der Stefan Zweig, beiden hörig, lag und lauschte. Doch selbst wenn der Bart des Kaisers noch um das ansehnliche Stück, über das der andere Alte Untersberg verfügt, länger gemacht würde: das Reich G kommt nicht, die dunklen Menschen bleiben im Besitz Presse, der wir allen Ruhm verdanken, und die M des Antichrist wird erst brechen, wenn der Christ aufhört Neue Wiener Journal zu schreiben.

* * *

Peppi. Was treiben S' denn? Zwicken S' dort!

Schmafu. Ja richtig; der Gram macht mich manchesmal ganz verwirrt.

Peppi. Ich merk's.

Schmafu. Die Taille schau an! Oh, ich werde sie nie vergessen! (sinkt ihr um den Hals.)

Peppi. Hörn S'/jetzt wird 's mir zu viel. Sie haben eine kuriose Traurigkeit.

Schmafu. Da muß Sie sich nicht drüber aufhalten, das ist bei mir der Hausbrauch. Wenn mich der Schmerz übermannt, so stürz' ich einem Dienstboten um den Hals und wein' mich aus.

Peppi. Nein, vor dem Hausbrauch hat mich mein Vater gewarnt, ich empfehl mich. (Sie will abgehen.)

Schmafu. Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch ich diese Sirenen von mir. Die kommt mir gewiß nicht wieder. — Was, Sie ist noch da?

Peppi./Euer Gnaden tun mir so leid in Ihrem Schmerz, Euer Gnaden müssen sich trösten.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung« an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Das Mädel ist ein Engel!

Peppi. Darum müssen sich Euer Gnaden die Falten ausbögeln lassen auf der Stirn, ich bin Stubenmädchen, ich kann damit umgehen, hernach müssen Euer Gnaden einen dann und wann etwas freundlich anschaun, und ich, um den Respekt nicht zu verletzen, ich schau Euer Gnaden so an. (Sieht ihn mit koketter Verschämtheit an.)

Schmafu. (entzückt.) Geh sie hinein, räum sie zusamm' im Kabinett. (Beiseite.) Ich schenier' mich wegen der Melancholie.

Peppi. Aber warum machen denn Euer Gnaden ein so traurigs Gesicht?

Schmafu. Ja, du kommst von der Fröhlichkeit und jetzt bist du bei einem Melancholikus.

Peppi. Was, Melancholikus! Warum net gar! Zu was könnten wir ein' Melancholikus brauchen? Nichts da! Unterhalten müssen sich Euer Gnaden, spazieren fahren, ich fahr' mit, wenn's Euer Gnaden erlauben, und da wird gelacht, geschäkert, gescherzt und gedalkt.

Schmafu. Mädel, du hast recht; das wird schier das gescheiteste sein.

Peppi. O geben Euer Gnaden nur obacht, es wird nicht lang dauern, und gar nicht mehr sehen lassen darf sich die Melancholie. (Ab durch die Seitentüre; die Melancholie versinkt.)

Schmafu. Ich weiß nicht, diese Nymphe macht mich ordentlich verruckt. Mir wird so angenehm, heiter im Kopf, seit ich sie gesehen hab', die Melancholie ist weg. Wie mich das Trutscherl zerstreut hat — es ist doch eine schöne Erfindung, das schöne Geschlecht.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Die hat mich erheitert, daß ich tanzen grad möcht',
's is a schöne Erfindung, das schöne Geschlecht.
Wann einer das g'ringste geg'n d'Frau'nzimmer sagt,
So hat er's mit mir z'tun. + Gar mancher oft klagt,
Daß d'Weiber so schlimm sein, sie fahr'n ei'm in d'Haar,
Wann s' bös wer'n, ich glaub's nicht, o, das ist nit wahr,
Viel sagen, sie kratzen ei'm d'Aug'n aus im Zorn,
Ah, so was tät' keine, 's ist ausg'sprengt nur wor'n.

(Die Melancholie steigt herauf.)

Doch wann an mein Schicksal denk', 's is a stark's Stuck,
Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.
Da tröst' mich kein Frau'nzimmer, all's is umsunst,
Denn was d'Weiber red'n, is nur blauer Dunst. +
In der Mod' zeigt sich der Charakter vor all'n,
Von einem Extrem tun s' ins andere verfall'n.
Früher konnten die Ärmel nit weit genug sein,
Bei der Tür haben s' nur können nach der Seiten hinein,
Jetzt tragen sie s' ganz eng, ohne Falb'n, ohne Kraus',
Mancher Arm nimmt sich wie a Tabakröhrl aus.
D'Frisur war ganz g'schleckt auf chinesische Art,
Jetzt sein s' wieder auf unbändige Locken vernarrt.
Soche Locken, die decken oft 's ganze G'sicht zur,
's schaut nix als a langmächtige Nasen hervur.
Ja, so was zu sehn, sei es auch nur von fern,
Mit G'walt muß der Mensch melancholisch da wer'n.

(Die Melancholie versinkt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Über d'Falschheit der Weiber is auch so a G'schrei,
Und 's fallt keiner ein so was, d'Weiber sein treu.
Auch g'lehrt sein s' jetzt, nicht so wie in alter Zeit,
Die Weiber sein grad wie die Männer so g'scheit,
Viele fürchten gar, es sprengt der Verstand ihnen 's Hirn,
Drum tragen s' so dickmächtige Reif' um die Stirn.
Drum nur sehn eine weibliche Physiognomie,
Das hilft auf der Stell' gegen die Melancholie.

(Die Melancholie steigt herauf.)

Doch wann an mein Schicksal denk', 's is a stark's Stuck,
Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck,
Da tröst' mich ka Frauenzimmer, all's is umsunst,
Denn was d'Weiber red'n, is nur blauer Dunst.
Es zeigt sich im Putz ihr Charakter ja schon,
Es geht nix zusamm', 's is ka Proportion,
Die Manterln tragen s' kurz, s' gehen kaum bis auf d'Knia,
Die Kleider sein wieder um das länger daß.
Früher konnt' man den halbeten Wadel observiern,
Jetzt haben s' Schlepp, mit die s' orndli die Gassen z'samm'kihrn.
Die Mod', die steht herrlich, besonders wann die Dam'
Im Kot umspaziert mit ein' so großen Bram.
Nur grad solche, die Füß' hab'n so plump wie a Bär,
Die gehen allweil mit kurze Kleider daher.
Ja, so was zu sehen, sei es auch nur von fern,
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n.

(Die Melancholie versinkt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Vierte Szene.

**Melancholie, Grund, Amoroso, Konfusius; dann Schmafu.**

Grund. Warten S' nur einen Augenblick. (Ruft durch die Seitentür.) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Schmafu (innen). Jetzt hab' ich keine Zeit!

Grund. Da ist er schon.

Schmafu (tritt heraus).

Amoroso. Onkel! Teurer Onkel!

Schmafu. O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen Ihr Ohr verschließen.

Konfusius (für sich, indem er das Zimmer mit Staunen betrachtet). Der Räuberhauptmann loschiert schön!

Schmafu. Was willst du bei mir! Ich —

Amoroso. Ich weiß alles, drum komme ich, um Sie zu trösten!

Schmafu. Mir einen Trost? Das ist g'rad so viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.

Konfusius (für sich). Den Räuberhauptmann drückt's Gewissen, er fühlt sich unglücklich mitten in seiner prächtigen Höhle.

Schmafu. Mein einziger Trost ist die Verzweiflung.

Konfusius (für sich). Das ist die Pension eines Raubers, wenn er alt wird.

Schmafu. Was ist das für eine Gestalt?

Amoroso. Das scheint ein braver Bursche zu sein, den ich zufällig traf, und da ich hörte, daß Sie alle Ihre Diener fortgejagt, so dacht' ich, könnten Sie diesen vielleicht brauchen. Sie haben oft gesagt, wenn man sich nur sonst auf einen verlassen kann, Dummheit verzeihen Sie Ihren Leuten. So will ich ich mich für ihn verbürgen.

Schmafu. Das ist mir g'rad recht.

Konfusius (näher tretend). Hauptmann!

Schmafu. Das bin ich nicht.

Konfusius. O, ich weiß, mit wem ich die Ehre hab'.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (zu Amoroso). Den behalt' ich, aber du gehst.

Amoroso. Ach, Onkel, ich werde nie glücklich sein.

Schmafu. Kein Wort von deiner Leidenschaft! Ich kann nichts anderes erwidern, als: heute sind es 25 Jahre, daß sie — Indessen will ich dich nicht so zurückweisen. Heut' gehts nicht. Aber frag dich in 25 Jahren wieder an.

Amoroso. Ihr starrer Sinn vernichtet die Hoffnung meines Lebens.

Schmafu. Ich hab' nicht geheiratet, so können andere auch ledig bleiben.

Amoroso (immer heftiger). Sie sind hat, grausam, und wenn ich einmal

Schmafu (gereizt). Was? Du willst drohen?

Amoroso. Die Liebe gibt mir Kraft

Schmafu (grimmig). Wie? Du willst dich widersetzen, Bursch?

Konfusius. Ruhig! Einigkeit ist das erste bei einer Banda.

Schmafu (erstaunt). Was?

Konfusius. Soldaten durchstreifen das Gehölz.

Schmafu. Ich verstehe kein Wort, was der Kerl zusamm'red't.

Konfusius. Du verstehst mich nicht? Bist du vielleicht entschlossen, dein schändliches Handwerk aufzugeben? Bessere dich, es ist die höchste Zeit. Du hast viel geschnipft, ich sehe es aus der Pracht, die dich umgibt, aber das Blut der Ausgeraubten und das Geld der Ermordeten wird dich ereilen. Beherzige das, Bösewicht, und jetzt gib mir ein Fruhstuck her.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anlage zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (zornig). Nein, jetzt wird mir's zu arg. Hinaus auf der Stell'.

Amoroso (zu Konfusius). Schlingel, du unterstehst dich!

Schmafu (wütend zu Amoroso). Du, du unterstehst dich, du hast diesen Kerl ang'lernt, daß er mich für ein' Narren halten soll.

Amoroso. Ich schwöre Ihnen —

Schmafu. Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf! Ich hab' einen Viechszorn — Ich geh jetzt auf die Jagd und weh jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!

Amoroso. Sie sind von Sinnen! (Durch die Mitte ab.)

Konfusius (will auch fort).

Schmafu (hält ihn zurück, grimmig). Bursche, du bleibst.

Konfusius. Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?

Schmafu. Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann sei?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Weiß er, wer ich bin?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Was?

Konfusius. Kein Mensch hat mir's g'sagt.

Schmafu. Ich bin Magier, ich kann ihn vernichten.

Konfusius (auf die Knie fallend, bittend). Was? Euer Gnaden — Euer Herrlichkeit sind —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Schon gut! (Erblickt in diesem Augenblick mit höchstem Erstaunen den Ring mit dem Talisman, welchen Konfusius am Finger trägt.) Ha! Der Ring an deiner Hand? Wie ⏑ – ⏑ wie kommst du zu dem Talisman?

Konfusius. 's Talisweib hat ihn verloren.

Schmafu. Verloren – ⏑ wie?

Konfusius. Wie sie s' ausgraubt haben, 's Talisweib.

Schmafu. Ausgeraubt? Haha! ⏑ – ⏑ Her mit dem Ring!

Konfusius. Nein, den kriegt nur's Talisweib.

Schmafu. Narr! Ich werde mit Gewalt ⏑ – ⏑

Konfusius (spricht beiseite und wirft das Bild von der Staffelei). Sein S' so gut!

Schmafu. Entsetzlich! Jetzt wirft Er mir die Unvergeßliche um die Erd! Um alles in der Welt, da hat sie ja ein' Fleck gekriegt im Gesicht!

Konfusius. Das ist ja gleich wieder abg'wischt. (Er zieht ein Sacktuch hervor und versucht das Bild rein zu machen.)

Schmafu. Ob Er mir d' Frau gehen läßt! Himmel! Jetzt sieht sie ja völlig einem äthiopischen Laternanzünder gleich! / Was is' mit 'n Ring? Her damit! (Sich besinnend, für sich.) Verdammt! Der Ring hat die Zauberkraft, daß er keinem, der ihn trägt, mit Gewalt entrissen werden kann. (Zu Konfusius.) Wie viel verlangst du für den Ring?

Konfusfus. Ich gieb ihn nicht her, ich trag' ihn zum Talisweib.

Schmafu. Hier ist Gdld. (Reicht ihm eine Börse.)

Konfusius. Das rührt mich nicht, ich verkauf' kein fremdes Gut, denn ich will mich bessern, weil mich nur unglückliche Liebe ⏑ –

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Gut, so behalte ihn, nur gieb ihn der vorigen Besitzerin nicht zurück, diesen mächtigen Zauberring!

Konfusius (erstaunt). Was? Zauberring?

Schmafu. Was du willst, kannst du zaubern mit dem Ringe, wenn du ihn gebrauchst.

Konfusius (freudig erstaunt). Nicht möglich! Jetzt kriegt ihn's Talisweib auch nicht mehr zurück.

Schmafu. Gebrauche ihn zu meinem Dienst, dann lerne ich dir alles, und meine und deine Wünsche werden erfüllt.

Konfusius. Es gilt! Ich bin jetzt Zauberer in Ihren Diensten und zaubere ganz nach Ihrem Befehl. (Reicht Schmafu die Hand.) Nun müssen Sie mir es zeigen, wie ich es zu machen hab'.

Melancholie (versinkt).

Schmafu. Viktoria! Die Melancholie ist verschwunden! Freude! Glück! Jubel! Jetzt wird die Flatterhaftigkeit mein!

Konfusius. Was zaubern wir zuerst? Geld, nicht war?

Schmafu. Red nicht so dumm! Geld haben wir ja im Überfluß. Da nimm! (Wirft ihm ein paar Geldbörsen zu.)

Konfusius. Ich küß die Hand!

Schmafu. Meine Geliebte mußt du aus ihrem Zauberschlaf erwecken, den schönsten, liebenswürdigsten, pfiffigsten jungen Menschen mußt du aus mir machen, dich selbst kannst du schön machen, wenn du willst. Jetzt komm in mein Kabinett, ich gebiet' es dir!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Schön machen kann ich mich auch? Das ist nicht nötig, ich bin so schön genug, wenn meine Züge durch unglückliche Liebe

Schmafu. Red nichts vom Unglück! Glück ist überall, wo ich hinschau', denn der mächtigste Talisman ist in unserer Hand! Freude, Jubel, Entzücken und Wonne!

## Quodlibet-Duett.

Schmafu. Wudigunkus gei, gei!
Die Katz' is mei Wei,
Der Hund ist mein' Dirn',
Tuts Kinder einwieg'n.

Konfusius. Vom weitentfernten Schweizerland
Komm' ich voll Gram hieher,
Und doch sag'n die Leut' alleweil,
Ich wär' nur dumm.
Ich mag mich nicht zürnen
Ich wüßt' net, warum.

Schmafu. Warum hast du den Frieden
Zerstört in meiner Brust?
Zauberei, sagt er,
Und jetzt glei', sagt er,
Mußt erfüll'n, sagt er,
Meinen Will'n, sagt er,
Die Kei'rei, sagt er,
Für die Treu', sagt er,
Meiner Treu', sagt er,
Die ist vorbei.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Mir traumt alleweil noch von ihr, es ist wahr,
Und daß ich s' net g'sehn hab', ist a sechsund-
dreißig Jahr,
Bald scheint sie mir ledig, bald mit einem Mann,
Da fang' ich im Traum hellaut z'weinen gleich an;
Da wein i' wie ein Esel, und warum sollt' ich
auch anders weinen
Jeder weint, wie er kann.

Schmafu. Verhalte dich still!
Mit Mut den Zauber unternommen,
Mit diesem Ring geht alles wie geschmiert,
Geduld, der Augenblick wird kommen,
Wo uns allen zwei'n g'wiß das Glück noch blüht.

Konfusius. Ich hatte ein Mädel, schön rot und
schön weiß,
Mit der war ich glücklich wie im Paradeis.
Das Schicksal jedoch ließ mich nicht ungeschor'n,
Da ist aus der Pasteten a Dalken draus word'n.

Schmafu. Verhalte dich still!

Beide. Das Schicksal wird g'wend't jetzt wie ein
alter Rock,
Nur achtgeb'n, sonst mach' ich beim Zaubern
ein' Bock;
Nun wollen wir jubeln, der Schmerz ist vorbei,
Auf uns wartet Liebe und gar kein' Kei'rei.

(Beide tanzen ab.)

## Verwandlung.

Unterirdisches Gewölbe wie früher. Vor dem Felsenbogen, in welchem die Flatterhaftigkeit schläft, ist die eiserne Pforte geschlossen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Fünfte Szene.

**Dienstbare Geister des Eigensinns.**

(Sie haben alle Pokale in der Hand und trinken.)

Chor. Auf! Jubelt und singet und schenket brav ein!
Kann es 'was Herrlichers geben als Wein?
's geht drüber und drunter,
Schlürft man ihn hinunter,
Ein' etliche Maß
Aus uraltem Faß,
Drum jubelt und singet und schenket brav ein,
Hoch lebe die Lieb' und hoch lebe der Wein!

Erster Geist. Das ist jetzt ein Leben, 's Wachtstehen hat ein End'.

Zweiter. Der Schmafu ist ausgebeizt, und 's ist klar, bloß wegen seiner war die Wacht.

Erster. Es war das einzige, was wir zu tun gehabt haben, deswegen war's mir gar so zuwider.

Zweiter. Das fallt auch weg, jetzt wird der Dienst doch erträglich.

## Sechste Szene.

**Die Vorigen; Eigensinn,** dann **Konfusius.**

Eigensinn (aus dem Eingang über den Stufen). Auf! Es müssen neue Maßregeln ergriffen werden.

Zweiter Geist (etwas benebelt). Neue Maßkrügeln? Das ist g'scheit, die sind so schon leer.

Erster (zum Eigensinn). Sagt uns nur, was ist geschehn?

Eigensinn. Das soll ich euch sagen? Nein, just nicht!

Erster. So sagt uns nur wenigstens, was sollen wir tun?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Erster. So können wir auch nichts machen.

Eigensinn (gegen die Eingangstüre sehend). Ha, da kommt schon der Besitzer des mächtigsten Talismans.

Konfusius (kommt in ängstlicher Eile herein). Sie haben S' die Güte ...

Eigensinn (zu Konfusius). Beneidenswerter Sterblicher! ...

Konfusius. O, Sie waren schon einmal mein Retter, sagen Sie mir, wie muß ich's machen, wenn ich mich mit dem Talisman vor Schg' schützen will?

Eigensinn. Das sag' ich dir just nicht.

Konfusius. O, ich bitt' Ihnen, mit stehen bedeutende Wix bevor, ich hab' verkehrt gezaubert. Mein Herr, der Magier Schmafu, hat g'sagt, ich soll's so machen (Macht eine Bewegung mit der Hand), das hätt' ihn in den liebenswürdigsten, pfiffigsten Liebling verwandelt, und ich hab's in der Konfusion (Macht die entgegengesetzte Bewegung) so gemacht, jetzt ist er ein Patzenlippel word'n ... O je, da kommt er schon.

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Schmafu,** übertrieben modern gekleidet, mit jugendlichem, aber töppelhaftem Gesicht.

Schmafu (im Eintreten). Konfusius! Wo ist mein Konfusius?

Konfusius. O, ich bitt' tausend um Verzeihn ...

Scmafu. Warum? Wie soll ich dir danken?

Konfusius. Nur keine Schläg'

Schmafu. Für was?

Konfusius. Weil ich Ihnen so konträr verwandelt hab'.

Schmafu (betrachtet sich in einem Handspiegel). Bei dir rappelt's! ... Da, nimm tausend Dukaten, durch dich bin ich das Muster von Geist, Schönheit und Liebenswürdigkeit geworden, mit einem Wort, ich bin superb.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (für sich). Jetzt ist's recht. Ich hab' 'glaubt, ich krieg' Schläg', derweil krieg' ich tausend Dukaten. Da kann man sehen, je dümmer als der Mensch ist, desto mehr Wohlgefallen hat er an sich selbst.

Schmafu. Nun zaubere mir die Geliebte (Auf die Eisentüre zeigend) noch schlafend hinüber nach meinem Palast.

Eigensinn. Nein, just nicht!

Schmafu (zum Eigensinn). Sie werden gar nicht gefragt. (Zu Konfusius.) Mach's nur so. (Ihm eine Bewegung mit der Hand vormachend.)

Konfusius. Gleich. (Macht die Bewegung verkehrt.)

(Musik, die eiserne Pforte öffnet sich rasch, man sieht die Flatterhaftigkeit, sie erwacht und erhebt sich mit freudigem Staunen vom Ruhebett.)

Lied der Flatterhftigkeit.

Ha, wie durchglühet
Leben mich neu!
Der Schlaf entfliehet,
Nun bin ich frei!
Froh flatt'r ich wieder,
Nie werd' ich müd,
Zur Welt kehr' ich wieder,
Liebe mir blüht!
Doch würd' ich mich fesseln,
Wär' ich nicht gescheit,
Nein, ich lebe auch nur so,
Wie es mich freut/ ~~Lalala etc.~~

Schmafu. Geliebte! Komm in die Arme deines Schmafu!

Flatterhaftigkeit. Wie? Ihr seid Schmafu?

Schmafu. In veränderter Gestalt/ aber doch Schmafu! (Umarmt sie.)

Flatterhaftigkeit (den Ort betrachtend). Welch furchtbares Gewölbe!

Schmafu. Auf meinem Schloß hab' ich dich empfangen wollen, aber ~~(Auf Konfusius)~~ der da hat's verpatzt.

Konfusius (für sich). Ich hab' schon wieder verkehrt gezaubert, item, er hat sie. sie hat ihn, also macht's nichts.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Eigensinn (für sich). Ich gift' mich im stillen tot.

Schmafu. Vor allem aber soll sich die Treue an diesem Anblick weiden, sie schwebe durch die Luft daher. (Macht Konfusius die Bewegung vor, die er nachmachen soll.)

Konfusius. Sie schwebe daher! (Macht die verkehrte Bewegung.)

Schmafu. Das war schon wieder nix nutz! Durch die Luft hab' ich g'sagt. (Die Versenkung öffnet sich.)

Konfusius (auf die Versenkung sehend). Na, und jetzt kommt sie halt aus der Erden, das ist alles eins, da ist sie einmal.

Treue (heraufkommend). Was geht mit mir vor?

Schmafu (zur Treue). Schau mich an!

Eigensinn (zur Treue). Es ist Schmafu (auf Konfusius zeigend), er hat deinen Talisman, die Flatterhaftigkeit ist erweckt.

Schmafu. In den Armen ihres Schmafu.

Treue. Ha!

Schmafu. Flatterhaftigkeit, du bist nun mein, ich triumphiere über die Treue. Du, Konfusius, zauberst mir jetzt einen prächtigen Palast daher, dort will ich mit der Flatterhaftigkeit flott leben.

Konfusius. Den Augenblick! (Beginnt zu zaubern.)

Schmafu. Halt! Ich will dir die Hand führen, du machst mir sonst wieder Dmmheiten! (Führt ihm die Hand; Verwandlung, es erscheint ein prächtiger Palast.)

Eigensinn (winkt). Der verdammte Kerl! Alles muß nach seinem Kopfe gehen, aber justament nicht. Ich will ihm eine Gesellschaft geben, die ihm gewiß die Suppen versalzen soll. (Der Argwohn und die Eifersucht erscheinen.)

Treue. Wer seid ihr?

Argwohn. Ich bin der Argwohn.

Eifersucht. Und ich die Eifersucht.

Eigensinn (zu Schmafu). Du bist nun durch Liebe glücklich?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen pointierten Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897.« Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Na, wann 's was g'spüren.

Eigensinn. Du sollst es auch durch Freundschaft sein. (Führt ihm die beiden Gestalten entgegen.)

Schmafu. Scharmant! Freut mich unendlich. Kommen Sie mit mir in meinen Palast. (Führt die Flatterhaftigkeit auf die Terasse, die beiden Gestalten folgen.)

Treue (ihnen nachsehend). Die Flatterhaftigkeit ist sein, der Argwohn und die Eifersucht begleiten ihn, bald wird er, seine Torheit bereuend, auf den Trümmern seines geträumten Glückes stehen.

Schmafu (auf der Terrasse). Fest steht mein Glück, wer kann sagen, daß dies ein Luftschloß ist?

(Leise Musik fällt ein. Konfusius steht links im Vordergrunde und macht verschiedene Bewegungen mit der Hand, in welcher er den Talisman hat. Die Terrasse, auf welcher Schmafu, die Flatterhaftigkeit und die beiden Gestalten stehen, erhebt sich langsam samt dem Schlosse in die Höhe.)

Schmafu (während der leisen Musik). Was ist das? Mein Schloß hebt sich in die Luft?

Konfusius. Wo wollen denn Euer Gnaden niedersteigen?

Schmafu. In einer großen Stadt, wo's recht wüst zugeht und elegant.

Konfusius. Ist schon recht; ich werd' derweil Quartier machen, damit Euer Gnaden die schönste Aussicht aus allen Fenstern haben.

(Die Musik wird stärker, der Chor fällt ein, das Schloß samt der Terrasse und den auf derselben stehenden Personen erhebt sich immer mehr; die dienstbaren Geister des Eigensinns gruppieren sich passend im Vordergrund zu beiden Seiten.)

Chor der Geister.

Ein Luftschloß hat er sich erbaut,
Seht, wie er stolz herniederschaut,
Er wird schon sehn, was ihm beschert,
Wer weiß, wie lang der Jubel währt!

(Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

# III. Akt.

Zimmer in Schmafus Hause in einer großen Stadt, modern möbliert, mit Mittel- und Seitentüren, die Seitentüre rechts führt in den Speisesaal und ist offen.

## Erste Szene.

**Bediente,** darunter **Jean** und **Jaques,** sind um einen Tisch versammelt und leeren lustig die Reste von Boutellen, die fortwährend aus dem Speisesaal herausgetragen werden. Einige tragen wieder frische Boutellen hinein. Gleich nach ~~geschehener~~ Eröffnung des Vorhanges hört man im Speisesaal Vivat schreien, und einen Tusch von Trompeten und Pauken.

Jean. Drin tun s' Gesundheit trinken.

Jaques. Das können wir heraußen auch. Vivat!

Alle (trinken.) Vivat!

Jeau. Das wird doch ein fidelles Leben sein bei uns.

Jaques. Vor drei Wochen war die Hochzeit, da hat das Remasuri acht Tag lang gedauert, vorgestern kommt der Engländer mit seiner Miß daher, jetzt ist gar ein Fest ums andere. (Alle ab.)

## Zweite Szene.

**Schmafu.** mit einem Brief.

Hahaha, das ist ein Hauptspaß. Die Frau Mama der schönen Amalie, bei der ich mich für ledig ausgegeben habe, weil ich zum Sterben in die Tochter verliebt ~~bin~~, schreibt mir da einen ellenlangen Brief und droht mir sogar, daß der Amalie ihr Herr Bruder an mir Rache nehmen werde. Die Dummheit, wer wird so einem Mädel treu sein! Überhaupt, was will denn der rachgierige Herr Bruder von mir? Ich kenn' ihn gar nicht und kenn' überhaupt die ganze Familie nicht.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Kasperl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, den er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlemmer-Stammlokalen begegnet ist,

## Dritte Szene.

**Der Vorige; Grund** mit vielen Briefen.

Grund. Euer Gnaden, da sind die Liebesbriefeln, die heut für Euer Gnaden sind abgegeben worden.

Schmafu. Gieb! Gieb!

Grund. Da ist ein viereckigtes, da ist ein dreieckigtes, da ist ein z'samm'z'wickt's, das sind gar die wahren ⌣ und da ist ein Knopf, der hat's faustdick hinter'n Ohren.

Schmafu. Gieb! (Öffnet die Briefe.) Der ist von der Karoline, der von der Marie, der von der Elise, der von der Steffi und der von der Kathi! ⌣ Sage mir, Grund, meine Frau hat doch gestern nichts gemerkt, daß ich einen Rausch gehabt habe. Das wäre ja schrecklich, wäre gegen alle Delikatesse.

Grund. Ich glaub' nicht, die gnädige Frau hat sich gar nicht umg'sehn um Ihnen. Übrigens, Ihre Liebesräusch', die wird sie bald bemerken.

Schmafu. Wie ich alles mit Delikatesse behandle, gar nicht möglich. Bei meiner Delikatesse komm' ich nie in Verlegenheit.

Grund. Diese eine von Ihren Geliebten, die Kathi, schickt alle Tage Briefeln her.

Schmafu. Das muß man mit Delikatesse traktieren, dann kommt nichts auf ⌣ nur Delikatesse!

Grund. Eine schleicht immer ums Haus herum.

Schmafu. Dann geh' ich mit aller Delikatesse aus und folg' ihr von fern mit Delikatesse.

Grund. Eine andere schickt ihre Gläubiger her.

Schmafu. Die wirft man über die Stiegen. Nur Delikatesse! das ist die Hauptsache!

Grund. Sie, aber die Peppi, mit der spenzeln Sie auch alleweil.

Schmafu. Das geht niemand was an, das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Punschington** aus dem Speisesaal. **Konfusius.**

Punschington. Ach, da ist er! Freund, trinken wir zusammen eine Bowle Punsch!

Schmafu. Geschwind, geschwind, es soll Punsch gemacht werden.

Konfusius (geht zur Türe des Speisesaals und gibt einem daselbst stehenden Bedienten Befehl). Punsch! Punsch!

Punschington. Wie ich nicht die gehörige Portion Punsch im Leibe habe, gleich bekomme ich den Spleen.

Schmafu. Das ist so eine Art Gemütsausschlag, nicht wahr?

Punschington. Es ist die interessanteste englische Krankheit.

Schmafu. Englische Kankheit! Ich hab' 'glaubt, das ist, wenn die klein' Buben kralawatschet werd'n.

Punschington. Warum nicht gar. Es ist ein Geistesrheumatismus, der einem nicht selten eine Kugel durch das Hirn reißt.

Schmafu. Also ist das wirklich wahr? Ich hör', daß es in London eigene Handlungen gibt, die sich bloß mit Selbstmordartikeln befassen, wo man nichts als Gift, Dolch, Pistolen und solche Sachen zu kaufen kriegt?

Punschington. Der Selbstmord entsteht aus Spleen, der Spleen wird erzeugt teils durch Mangel an Punsch.

Schmafu (zu Konfusius). Sie sollen sich tummeln mit'm Punsch, sonst haben wir ein Unglück im Haus!

Punschington. Teils durch den Südwestwind. Es ist auch ganz natürlich. Wie oft, wie leicht vergällt ein unerfüllter Wunsch das ganze Dasein! Zum Beispiel, hier stünde ein Kappenstiefel, merken Sie wohl, hier steht ein Kappenstiefel —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und eine angeborene Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen Aufsätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

es war mir alles zu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nachdem jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897.« Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich nirgendwo fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlesinger Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (zu Konfusius). Um alles in der Welt, einen Punsch! Ich glaub', er hat ihn schon.

Punschington. Jetzt bläst der Südwestwind, plötzlich bilde ich mir ein: warum ist dieser Kappenstiefel kein Rosenstock, oder noch natürlicher, warum ist dieser Kappenstiefel kein Waldhornist und bläst mir mein Lieblingsjagdstückchen vor? Wie unschuldig, wie zart sind diese Wünsche und doch unerfüllt; der Kappenstiefel bleibt Kappenstiefel, dies treibt mich zur Verzweiflung, ich ziehe die Pistole aus der Tasche (er zieht das Schnupftuch heraus.)

Konfusius. Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen, es ist schon ein frischer Punsch aufgetragen. Belieben Sie nur, sich wieder in den Speisesaal zu verfügen.

Schmafu. Um Vergebung, hat sich der Gemahl Ihrer Nichte auch so spleenitisch ins Grab spediert?

Punschington. Nein, der starb an einer gewonnenen Wette.

Schmafu. Wie ist denn das möglich?

Puschington. Er wettete mit einem Schiffskapitän, wer sich der erste zu Tod sauft. Bei der siebenten Bouteille Rum fiel er unter den Tisch, war tot und hatte die Wette gewonnen.

Schmafu. Und der Kapitän?

Punschington. Der kränkt sich langsam zu Tode, daß er die Wette verloren hat. Also auf Wiedersehen, Freund, beim Punsch. (Ab.)

Schmafu. Das ist eine verdammte Partie, da möcht' ich ums Leben nicht gewinnen. Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt! Du, es geht doch nichts über eine englische Schönheit!

Konfusius. Das liegt alles nur in der Einbildung.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal vom März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Ah, das verstehst du nicht. England ist eine Insel, das wirkt außerordentlich auf den Teint. Die Inselphysiognomien sind alle schön, eine Engländerin gar natürlich — England liegt überm Meer, also umso mehr. O, die Meergesichter, die sind göttlich. Da schau Er her, jetzt geht sie grad mit meiner Frau ins andere Zimmer, diese wellenförmigen Bewegungen, das kann keine haben vom festen Land. Aber meine Frau ist doch auch ein prächtiges Weib. Wie kann Er sich unterstehen, das Geringste dagegen zu sagen?

Konfusius. Ich?

Schmafu. Das will ich ihm nicht raten. Ich liebe sie; wenn auch nicht treu, so doch heiß. Hat Er meinen Brief hingetragen zur Amalie?

Konfusius. Aber Euer Gnaden haben ihn ja noch nicht g'schrieben.

Schmafu. Das ist dumm, die wird nicht wissen, was sie denken soll.

Konfusius. Nun, die wird sich denken, daß Euer Gnaden jetzt verheiratet sind und folglich die Pantschereien aufgeben.

Schmafu. Aufgeben? Wer gibt auf? Das tun gemeine Leute, ich hab' Delikatesse.

Konfusius. Da kommt die Miß.

## Fünfte Szene.

**Die Vorigen; Miß Betty.**

Schmafu (leise zu Konfusius). Ich will ihr eine Liebeserklärung machen, gib acht, daß man uns nicht stört.

Konfusius. Sind Euer Gnaden ruhig; meine Zaubermacht, die wacht für alles. Jetzt ist keine Gefahr. (Ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, und

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wursti zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Miß. Ich störe doch nicht?

Schmafu. Sie haben von Störung gesprochen? (Zärtlich.) Worin könnten Sie mich stören?

Miß. In Ihrer Einsamkeit.

Schmafu. Die verdoppelt sich in Ihrer Gegenwart.

Miß. Wie meinen Sie das?

Schmafu. Zweimal Eins ist Zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmafu. Verzeihen Sie, mein Herz —

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmafu. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in meiner Hand gehalten hab' wie der Coeurbub' in der Tarockkarten?

Miss. Sie sind an ihre Frau gefesselt.

Schmafu. Es sind Rosenfesseln.

Miß (pikiert). Sind sie Ihnen so angenehm?

Schmafu (beiseite). Jetzt hab' ich was Dummes g'sagt. (Laut.) Nicht der Annehmlichkeit, vielmehr der Leichtigkeit wegen hab' ich diesen Ausdruck gewählt; mich geniert meine Ehestandskette nicht, ich stückl' s' an, wie Rosengirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume zu erreichen, die an dem Pfade meines Lebens blüht. (Beiseite.) Jetzt hab' ich mich prachtvoll herausgehaut.

Miß. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenen Revier des Ehestandes verloren, darin blüht nur eine Blume.

Schmafu. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann ich übern Zaun steigen, so oft ich will und da blüht allerhand, zum Beispiel auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Wortes den Namen einer englischen Miß verdient.

Miß. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verwehrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unbänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Miß, du willst dich umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd). Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus. Mein Gatte ist zwar tot —

Schmafu. Ich weiß, er ist ersoffen.

Miß. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

Schmafu. Geben Sie acht, der ersäuft Ihnen auch einmal wo, Miß! — Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege, ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O ich Glücklicher! Ich gib zu Haus Geschäfte vor.

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh! Ihnen, wenn Sie mich betrügen, wenn Sie mich vergebens warten lassen.

Schmafu. Nichts soll mich abhalten, nichts in der Welt! O, englische Miß! Kein Lord in ganz England ist mir jetzt gleich. (Will sie umarmen, sticht sich an einer Stecknadel in die Finger.) Auweh! Ich hab' mich in den Finger gestochen!

Miß. Sehen Sie, die Strafe folgt augenblicklich!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Das kommt davon, wenn sich ein Frauenzimmer nie unter drei Brief Spnnadeln anziehen kann.

Miß. Kann dieser Händedruck Sie heilen?

Schmafu (entzückt). Miß, das ist das wahre englische Pflaster!

Miß. Nun leben Sie wohl, Punkt neun Uhr im Garten. (Ab in den Speisesaal.)

Schmafu. O, englische Miß! Ich könnte vor Lieb' miselsüchtig werden! Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!

## Sechste Szene.

**Schmafu, Konfusius** durch den Speisesaal.

Konfusius. Euer Gnaden, die gnädige Frau hat Vapeurs.

Schmafu. Wie viel Ellen?

Konfusius. Das hat sie nicht gesagt.

Schmafu. Sie soll ihn zum Schneider schicken.

Konfusius. Was? Die Vapeurs soll s' zum Schneider schicken? Jetzt hören S' auf! Vapeurs ist ja kein Kleiderzeug, Vapeurs ist ja eine Krankheit, eine Art Kopfweh, so was sagt: ein mal de têterie.

Schmafu. Ah so! Ich war jetzt

Konfusius. In England, nicht wahr?

Schmafu. O England! England! Göttliches Land! Konfisius, er muß mich nach Amerika zaubern mitsamt der Miß.

Konfusius. Wegen was denn nach Amerika?

Schmafu. Er geht auch mit. Das wird eine prächtige Unterhaltung, wie wir's treiben werden. Gib acht, wir sind noch keine acht Tag in New-York und haben jeder schon eine Liaison mit einer Wilden.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle, und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit, im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Das Glück könnten sie in loco auch haben.

Schmafu. Freund, wild und wild ist ein Unterschied.

Konfusius. Ich geh' aber nicht mit, auf kein' Fall.

Schmafu. Warum nicht?

Konfusius. Ich muß eine Luft mit ihr atmen.

Schmafu. Mit wem?

Konfusius. Und in den Ländern, wo die Menschheit schokoladifarb' ist, hab' ich keine Hoffnung, sie wieder zu sehen.

Schmafu. Wen denn?

Konfusius (schluchzend). Ich hab' eine unglückliche Liebe

Schmafu (unwillig). Ob er aufhören wird Apopros, grad fallt mir ein, ich hab' ein Rendezvous mit der Miß heut' abend. Das kann nicht sein, ich muß die Amalie aufsuchen, find' ich sie, wo ich sie find'. Du mußt mir daher die Miß wohin zaubern und meine Frau ebenfalls.

Konfusius. Gut, aber wohin?

Schmafu. Die Miß mit ihrem Onkel meinetwegen drei Meilen links, das ist weit genug, und meine Frau drei Meilen rechts.

Konfusius. Die Miß drei Meilen links und die Frau drei Meilen rechts, gut. (Will gehen.) Noch eins, Euer Gnaden, ein Mensch mit einem furchtbaren Backenbart verlangt ungestüm, Sie zu sprechen.

Schmafu. Er soll herein kommen.

Konfusius. Fürchten Sie sich nicht?

Schmafu. Warum nicht gar! Wenn man sich vor jedem, der mit einem Backenbart daherrast, fürchten wollt', hätt' man viel zu tun.

Konfusius. Mir ist's recht. Spazieren Sie nur herein.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Comifo,** genannt Point d'Honneur (hohe Stiefel mit Sporen, blauer Frack, scharlachrote Weste, große Reitgerte, außerordentlich großen Backenbart).

Comifo. Sie sind der Herr von Schmafu?

Schmafu. Aufzuwarten.

Comifo. Das Aussehen ist wenigstens darnach.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen dienen?

Comifo. Sie kennen mich noch nicht?

Schmafu. Nein, ich hab' nicht die Ehre.

Comifo. So will ich mich Ihnen zu erkennen geben. Leihen Sie mir ein Geld.

Schmafu. Erlauben Sie —

Comifo. Hier ist nichts zu erlauben. Sie sind ein Menschenfreund, ich bin Mensch, folglich sind Sie auch mein Freund, und ein Freund kann schon dem andern mit Geld aushelfen, und daß Sie sehen, daß meine Freundschaft uninteressiert ist, nehm' ich das Geld ohne Interessen,

Schmafu. Verzeihen Sie, ein' wildfremden Menschen gib ich nichts. Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem Frauenzimmer. Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Comifo. Die Ehre ist das Paradepferd im Zirkus des Lebens, Sie hat es abgeworfen in den Sand der Niederträchtigkeit, darum sage ich, die Ehre ist meinerseits.

Schmafu. Korschamadiener.

Comifo. Ihr Glück ist es, daß ich ein Mensch von Bildung bin, sonst wäre der schwache Zaum der Vernunft nicht vermögend, das feurige Roß meiner Empfindung im gemessenen Trab zu erhalten, welches dahin sausen möchte im gestreckten Galopp, um Ihnen mit gleichen Füßen ins Gesicht zu springen. (Er setzt sich.) Wie gesagt, ich habe Bildung, darum setzen Sie sich auch.

Schmafu. Wenn Sie erlauben. (Er setzt sich neben ihn.) —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Comifo. Wie? Mit einem Frauenzimmer? Die Natur behauptet, ich sei ein Mann.

Schmafu. Haben Sie nicht eine Schwester?

Comifo. Herr, Sie werden beleidigend.

Schmafu. Was ist denn da Beleidigendes dran?

Comifo. Wie können Sie noch zweifeln, daß ich eine Schwester hab'? Ich hab' noch mehr, ich hab' eine Fräulein Schwester.

Schmafu. Heißt Ihre Schwester nicht Amalie?

Comifo. Manchmal heißt Sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafu. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich der Bruder bin, so muß ich ihm sagen, daß ich eine Schwester habe. Elender!

Schmafu. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht; ich heiße Schmafu.

Comifo. Und ich heiße Schmamock, wer zuletzt heißt, der heißt am besten.

Schmafu (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Denn was ich Ihnen zu erzählen habe, ist ungewöhnlich lang.

Schmafu (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns wieder nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

Comifo. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, das hätt' ich ohnedies getan. (Setzt sich.)

Schmafu. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comifo. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen. Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus, betört ein ~~solides~~ Mädchen, heiratet eine andere und bleibt dann aus. Und der Mann bist du! (Spornt ihn.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comifo. Ja!

Schmafu. War das die ganze Geschicht'?

Comifo. Ja!

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niederg'setzt haben.

Comifo. Wie? Um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt?

Schmafu. Wer sind Sie denn eigentlich?

Comifo. Ich bin der Bruder meiner Schwester!

Schmafu. Ihr Name?

Comifo. Tut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comifo. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comifo. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comifo. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus — ich bin ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn —

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comifo. Die Ehre meiner Schwester fordert Skandal! Was sind Sie gesonnen, zu tun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fallt nichts ein — Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Familie?

Comifo. Ihrer Familie? O, des schnöden Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

Schmafu. Welcher Kunst?

Comifo. Genug davon! — Was sind Sie gesonnen zu tun?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Halten Sie 'was auf Reichtümer?

Comifo. Pah! Wir brauchen Ihre Reichtümer nicht.

Schmafu. Mit was kann ich also Ihnen die Ehre Ihrer Schwester reparieren? Vielleicht mit Geld?

Comifo. Ha! Schnöder Mammon? Geld verachten wir! Sie nimmt kein Geld. Sie hat Grundsätze.

Schmafu. Was soll ich also tun?

Comifo. Gehen Sie hin zu ihr und verschreiben Sie ihr ein Kapital. Nur Kapitalien sind wir in der Lage anzunehmen.

Schmafu (beiseite). Der Mensch hat ein schreckliches Ehrgefühl. (Laut.) Werden sich gegen die Kapitalien die Grundsätze Ihrer Schwester nicht sträuben?

Comifo. O nein, mein Herr. Meine Schwester weiß, was sie sich und Ihrer Familie schuldig ist — sie weiß noch mehr, sie weiß auch, was ich andern schuldig bin!

Schmafu. Na, das Madel weiß nachher genug.

Comifo. Wollen Sie mir die Kapitalien sogleich ausliefern, sonst voltigiere ich Ihnen auf den Achseln und reite spornstreichs in Karriere nachhaus!

Schmafu. Machen Sie sich keine Ungelegenheit. Konfusius! Konfusius! (Konfusius erscheint, er schleudert ihn dem Comifo in die Arme und läuft davon.) Da, bleib' er bei dem Narren allein. (Ab.)

## Achte Szene.

**Konfusius, Comifo.**

Konfusius. Verzeihen Sie, mein Herr hat gesagt, bleib du bei dem Narren, vermutlich hat er Ihnen gemeint.

Comifo. Er ist fort, kein Zügel, kein Gebiß hält mich zurück, hinein zu ihr ventre à terre!

Konfusius. Seien Sie doch vernünftig!

Comifo. Ich war es nie, warum sollt' ich es jetzt sein?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser ›Kritiker der Moderne‹, der eine selten überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und duftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der ›auf einer Forschungsreise‹ für längere Zeit nach Wien kam. Datum: ›wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897‹. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie zwischen Flieder und spielenden Kindern, ›mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten‹. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten‹. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten, noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Konfusius. Ich glaub's Ihnen aufs Wort. Sie sehen halt nur ei'm Narren gleich, deswegen brauchen Sie noch keiner zu sein. Der Mensch ist nicht immer das, was er zu sein scheint, zum Beispiel, ich selbst; für was halten Sie mich?

Comifo. Für einen Esel.

Konfusius. O, Sie Schmeichler! Aber hören S', wenn ich mich nicht irre, so hab' ich Sie schon einmal wo gesehen. Sie sind Kunstreiter?

Comifo. Ich reite Kunst. Mein Schicksal hat mich zu diesem Stande gebracht, aber ich bin ein Jüngling, der höher stehen sollte.

Konfusius. O, ich bitte, Sie stehen hoch genug, das werden Sie am besten spüren, wenn S' herunter fallen.

Comifo. Hör er auf und sag er mir: ist die gnädige Frau allein?

Konfusius. Nicht ganz, sie hat Gäste.

Comifo. Auch ich bin Gast und ein besserer als ein andern, ich friß das Doppelte.

Konfusius. Sagen S' mir nur, was Sie da wollen?

Comifo. Ich will dir's anvertrauen. Ich habe heute ein Rendezvous mit der gnädigen Frau.

Konfusius. Um wie viel Uhr.

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möcht jetzt schon zu ihr. Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu mei'm G'sicht.

Camifo. Erinnere die gnädige Frau, daß sie nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comifo. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn. Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren. (Er stürzt ab und wirft einen Stuhl um.)

Konfusius (allein). Also eine solchene ist die gnädige Frau? Brav, brav! Abar ein bildsauberes Weiberl ist sie, das braucht nix. Jetzt weiß ich, was ich tu', muß der gnädige Herr schon betrogen sein, so will ich wenigstens was davon haben. Ich komm' im englischen Reiter seiner Gestalt, der gnädige Herr hat mir selber g'lernt, wie man so was macht, und nachher kann sich der Reiter zu Tod giften, wann's ihn g'freut. (Ab).

## Neunte Szene.

**Peppi** kommt mit **Comifo**

Peppi. Durch ein solches Betragen erbittern Sie nur die gnädige Frau.

Comifo. Ha! So ist denn alles verloren!

Peppi. Alles; denn die gnädige Frau liebt ihren Gemahl.

Comifo. Warum liebt sie diesen Schmafu?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Ich bin nicht eingebildet, aber wie weit unter mir ist er an Schönheit und Bildung!?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Aber ich weiß es und doch — Wie anders war es vor sechs Wochen. Sie war in der Reiterei, ich führte eben das große Kunststück aus, in dem ich einzig bin. Ich sprang auf gesatteltem Pferde durch diesen Handschuh. (Er zieht einen ellenlangen Handschuh aus dem Busen.) Selige Erinnerung! (Er küßt den Handschuh und verbirgt ihn wieder.) Mitten im Sprung traf mich zum ersten Male ihr Flammenblick, ich fiel der Länge nach zu Boden. Ich raffte mich

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich!

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

empor, die Himmlische liegt in Ohnmacht. Dies spornt mich an zu kühner Hoffnung, ich trabe ihr nach auf allen ihren Wegen, Tag für Tag. Endlich ergab sich die Gelegenheit, ich sprach sie am Haustor. Ich ließ sie nicht vom Fleck, bis sie mir gestand, daß ich ihr nicht gleichgültig sei, jedoch die Verhältnisse, sagte sie, trennen uns. Besorgen Sie nichts, mein Fräulein, schrie ich entzückt, ich bin Kunstreiter, ich überspringe jedes Hindernis. Sie verschwand und ich hab' sie nimmermehr geschaut.

Peppi. Mit Vorsicht entzog sie sich ihren Blicken.

Comifo. Ha! So bleibt mir nichts übrig als der Salto mortale ins Grab. Wohlan, morgen ist Reiterei, ich mache ein Kunststück, bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche!

Peppi (ängstlich). Denken Sie doch —

Comifo. Ich denke nie!

Peppi. Man lebt nur einmal.

Comifo. Ich hab' an einmal schon zu viel.

Peppi. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts —

Camifo. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies eine ganz allein.

Peppi. Reden Sie! Laut spricht ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett' ich Sie!

Comifo. Bringen Sie's durch List dahin, daß die Angebetete wenigstens heut' um halb neun ihr Rendez-vous einhält; daß ich sie noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf dem struppierten Gaul stiller Schwermut langsam zu Grabe reiten.

Peppi. Gut, es sei!

Camifo (entzückt). Ha!

Peppi. Doch entfernen sie sich jetzt eiligst.

Comifo. Dann — o seliges Geschick!
Einen Fuß nur darf ich rühren,
Um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt mit stürmischem Entzücken ab und wirft einen Tisch um.)

freundliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Anzahl epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

war also wie was? Bitte entscheiden!

er war ihr allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

auch ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

(Einfaches, unordentliches Zimmer. Madame Comifo genannt Point d'Honneur und Amalie.)

Mme. Comifo. Aus dir wird in deinem Leben nichts. Acht Tag' ist sie jetzt bei der Kunstreiterei und kann noch nicht einmal frei stehn auf'n Pferd, von Reifspringen ist gar keine Red', das ist zum Schlagtreffen.

Amalie. Ich kann keine Balanz kriegen, mir ist's Herz allzuschwer; ich muß herunter fallen auf der linken Seiten.

Mme. Comifo. Mit deinem Herzen hörst mir auf; wenns dich hinunterzieht links, so hängst halt rechts das Kapital an, mit dem der saubere Herr von Schmafu jetzt ausrücken muß, so ist's Gleichgewicht wieder hergestellt.

(Schmafu tritt ein.)

Schmafu. Endlich hab' ich abkommen können. Als Ehemann ist das schwer.

Mme. Comifo. Wie? Sie wagen es noch, die Wohnung der gekränkten Unschuld zu betreten?

Amalie. Mir wird übel, was Rechend's —
(wankt zu einem Stuhl.)

Schmafu. Amalie, erholen Sie sich, ich hab' nichts bei mir.

Amalie. Es ist auch nicht nötig, es richt so 's ganze Zimmer nach Verräterei.

Schmafu. Wie gehts Ihnen denn allweil?

Amalie. Können Sie noch fragen, Sie falscher Siebzehner?

Mme. Comifo. Mäßige dich, meine Tochter. Arte nicht in Worte aus, die deiner Erziehung Unehre machen würden.

Amalie. Das war ein Filoustückl von Ihnen!

Mme. Comifo. Mäßigung, mein Kind!

Schmafu. Lassen Sie s' gehn. Sie red't, wie sie's fühlt. Was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Amalie. Pfui Teixel!

Schmafu. Mein Wille war es nicht, Familienverhältnisse —

Amalie. So seid's ihr Männer. Nur so lang's verliebt seid's, seid's eure eigenen Herren, ist das bisserl Kolfonifeuer verpfüscht, dann rückt's erst mit die Familienverhältnisse heraus.

Mme. Comifo. Sie haben großes Unheil über dieses Haus gebracht und mit falschen Schwüren ein Mädchen betört, die nichts hatte als ihren Ruf.

Amalie. Das ist jetzt der vierte, der mich sitzen laßt, die Sach' muß unter die Leut' kommen.

Mme. Comifo. Sehen Sie, Sie haben ihren Ruf gefährdet und der Ruf eines Mädchens ist nicht mit Hunderttausenden zu bezahlen.

Ich will's auch deswegen nur mit ein paar Tausendern versuchen.

Mme. Comifo. Fufzig Gulden 's Monat braucht sie allein auf d' Meister.

Schmafu. Sie hat sich der Kunst gewidmet?

Mme. Comifo. Ihr Bruder ist gummielastischer Künstler. Auf derselben Bahn sucht auch sie ihre verloren e Ruhe.

Comifo (tritt ein, er ist sehr ergriffen). Mutter! Mutter!

Mme. Comifo. Was ist dir, ~~mein~~ Sohn?

Comifo. Leiht mir einen Gulden, Mutter.

Mme. Comifo. Ich muß erst wechseln lassen, Sohn.

Comifo. (Zu Schmafu.) Haben Sie vielleicht ein Fünfguldenzettel bei sich?

Schmafu. O ja.

Comifo. Leihen Sie mir's.

Schmafu. Mit Vergnügen. (Gibt's ihm.)

Mme. Comifo. Wozu brauchst du heute noch das Geld?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Comifo. Ich muß ins Wirtshaus.

Mme. Comifo. Was dort?

Comifo. Mich stärken für die ergreifende Szene, die mir bevorsteht.

Mme. Comifo. Welche Szene?

Comifo. Stille, Mutter, stille! (Zu Schmafu.) Sie verschreiben also meiner Schwester —?

Schmafu. Ein Kapital von zwölftausend Gulden für'n Herzkrampf.

Comifo. Weh Ihnen, wenn Sie's nicht tun! Ich zerreiße Sie! Auf Wiedersehen, Freund. (Geht rasch ab und wirft einen Stuhl um.)

Schmafu. Der Mensch hat ein eigenes Benehmen.

Mme. Comifo. Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich. ~~Eine rauhe Außenseite.~~

Schmafu. Im G'sicht gar; wenn der sich einmal balbieren laßt, kann man getrost eine Matratzen füllen damit. Und Sie, Amalie, haben sich denselben Stand erwählt, in dem Ihr Bruder so verwildert ist?

Amalie. Sie werden doch nicht glauben, daß ich mir auch einen Backenbart wachsen lass'?

Schmafu. Sie sollten lieber zum Theater gehen! Ich hab Connaissancen, ich bring' Sie dazu.

Amalie. Zum Theater? Ist's möglich? Die Freud'! Zum Theater!

Schmafu. Sehn S' die Freud'?

Mme. Comifo. Es fragt sich, ob ~~auch das~~ Publikum eine Freud' hätt', wenn sie zum Theater ging. Nein, nein, sie hat kein Talent.

Schmafu. Aber reden S' nicht! Wenn alle die nicht auftreten wollten, die kein Talent haben, wieviel gäbet 's denn dann beim Theater?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Zimmer in Schmafus Hause. (Schmafu kommt.)

Schmafu. Etwas geht mir im Kopf herum. Die Amalie ist also die Schwester von dem brutalen englischen Reiter, aber welche von meinen Geliebten ist die Emilie?

Konfusius. Das ist ausnahmsweise die nämliche.

Schmafu. Nein, das muß eine andere sein. Mit der Amalie wär' ich im Klaren. Er muß mich jetzt augenblicklich zu meiner Emilie hinzaubern, wo sie auch ist.

Konfusius. Zur Emilie? Euer Gnaden werd'n sehn, das is die nämliche – und dann weiß ich überhaupt nicht, wie man das macht.

Schmafu. Das machst du ganz einfach. Siehst du, so.

Konfusius. Das wird gleich geschehen sein. (Er zaubert.)

Schmafu. Dummkopf! Das war ja konträr, auf diese Art kommt ja sie zu mir und nicht ich zu ihr!

Konfusius. Das hätten Euer Gnaden eher sagen sollen, jetzt bleibts dabei. (Die Musik wird stärker, Amalie, in zierlichem Kostüme, kommt aus der Versenkung; die Musik schweigt.)

## Zehnte Szene.

**Die Vorigen; Amalie.**

Schmafu. Schon wieder die Amalie!

Amalie (im höchsten Erstaunen). Was ist das? Was geschieht mit mir?

Schmafu. Zaubermacht führt Sie zu mir. Aber wie schauen Sie denn aus? Was ist das für ein Anzug? Wo kommen Sie her?

Amalie. Wir haben in einer Viertelstunde die Vorstellung im Zirkus Gymnastikus; um des Himmels willen, lassen Sie mich jetzt fort, es weiß ja kein Mensch, wo ich hingekommen bin.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Gut, aber ich muß mit Ihnen sprechen, ich geh' in den Zirkus.

Amalie. Dort sag' ich Ihnen, wo ich Sie sprechen kann.

Schmafu. Ja? Gut. Aber nur eins noch. Konfusius, du sorgst dafür, daß wir nicht durch den Bruder überrascht werden.

Konfusius. Keine Sorg', ich mach's mit'm Talisman so. (Winkt.)

Schmafu. Verdammter Kerl! Die Bewegung war verkehrt!

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Comfo** kommt unter Musik aus der Versenkung.

Comifo. Sieben Millionen Tausend Schock Schwerenot! Was ist das für eine Hexerei? Wer entreißt mich dem Zirkus?

Schmafu ~~(sich fassend)~~ Ich bin ganz erstaunt; Ihre Mamsell Schwester ist ebenfalls wie Sie aus der Erden gewachsen.

Comifo. Ha! Amalie hier? Höllisches Gaukelspiel!

Schmafu. Räsonnieren Sie nicht! Eine unsichtbare Fee hat hier die Hand im Spiel.

Comifo. Was Fee? Die soll der Teufel holen? Um halb sieben Uhr beginnt die Vorstellung, um halb neun hab' ich ein Rendezvous —

Konfusius. Ich hab' auch um halb neun ein Rendezvous.

Schmafu. Ich hab' ~~auch~~ um halb neun ~~ein~~ Rendezvous. Jetzt haben wir alle um halb neun ~~ein~~ ~~Rendezvous!~~ . . . Das ist ein brutaler Mensch! (Leise zu Konfusius.) Mach, daß er weiter kommt.

Comifo. Komm, Schester! Und Sie, Schmafu, vergessen Sie nicht, weswegen ich vorhin bei Ihnen war!

Schmafu. ~~Ja~~ wegen der gekränkten Ehre Ihrer Schwester.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Comifo. Nicht Geld, nur Kapitalien können die Ehre unserer gekränkten Familie versöhnen. Für jetzt leihen Sie mir fünf Gulden.

Schmafu. Mit Vergnügen, wenn ich Ihnen aufwarten kann.

Amalie. Was hast du denn, Bruder?

Comifo. Ich habe mit dem Herrn Schmafu eine heimliche merkantilische Spekulation, die wir dir erst mitteilen wollen, wenn alles zwischen uns geordnet ist.

Konfusius. Jetzt machen S' aber, daß Sie weiter kommen, sonst plaudern Sie noch alles aus. (Zaubert.)

Comifo und Amalie (versinken).

## Zwölfte Szene.

**Schmafu, Konfusius.**

Schmafu. Nein, Tölpel, ihn zerreiß' ich noch.

Konfusius. Z'wegen was denn?

Schmafu. Das war wieder nix nutz. Der Bruder allein hätt' verschwinden sollen.

Konfusius (unwillig). Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden ist gar nichts recht, Euer Gnaden wissen selbst nicht, was Sie wollen, Euer Gnaden sind ein verruckter Ding.

Schmafu. Was? Impertinenzen?

Konfusius. Euer Gnaden tun's nich anders, man muß grob werden mit Euer Gnaden. Hätten mir's Euer Gnaden besser gelernt.

Schmafu. Schlingel, er untersteht sich —

Konfusius. Und jetzt sag' ich's Euer Gnaden zum letztenmal, ich bin lang gut, wenn mich aber Euer Gnaden fuchtig machen, so fassen Euer Gnaden ein paar — da mach' ich's nur so —

Schmafu. Kein Wort mehr! Ich bin jetzt pressiert, ich geh' in' Zirkus zur Emilie —

Konfusius. Amalie!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen. In zehn Minuten bin ich dort, dann mach er's so (zeigt ihm die Bewegung) und ich werde in einen Kunstreiter verwandelt, und der, dessen Gestalt ich annehme, wird verschwinden.

Konfusius (unwillig). Ist schon recht — jetzt schauen S', daß weiter kommen, Euer Gnaden, Sie Dalk!

Schmafu. Ich bin jetzt pressiert, aber die Zeit kommt schon, wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zurut: Esel!

Konfusius. Marsch, Sie Schmafu!

Schmafu (ab).

Konfusius. Das ist das Muster der Gattentreue!

Ein schöner Artikel, die Treu, das ist g'wiß,
Nur schad, daß er grad so schwer aufz'finden is.
Auf Treu', wenn man baut, wird man oft angeführt,
Die letzte Spur Treu' ist in mir konzentriert.
Allein, es wird alles verkannt auf der Erd',
Und drum sagln die Leut', ich wär' auch net viel wert.

Die Weibertreu ist nicht zu finden so g'schwind,
's sucht mancher viel Jahr', wird vom Suchen ganz blind,
Doch wie man nur blind ist, da find't man s' auch glei',
Man glaubt hernach wenigstens, 's Weiberl is treu,
Man lebt dann zufrieden, das ist schon a Pracht,
Denn man sieht nix davon, was 's Weiberl all's macht.

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, daß der andere schuld sei:
Meiner Treu, es geht nix über die Nibelungentreu.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Verwandlung.

Straße. Es ist dunkel.

## Dreizehnte Szene.

**Schmafu, ein Knabe.**

Schmafu. Im Zirkus kann's nicht mehr lang dauern, und dann

Knabe. Euer Gnaden! Sind Euer Gnaden der der g'wisse Herr?

Schmafu. Wie kannst du zweifeln?

Knabe. Der B'schreibung nach sind Sie's. Da haben S' ein Brieferl und geben S' mir ein Trinkgeld auf ein Obst.

Schmafu (sucht in seinen Taschen). Verdammt! Ich hab' mein Geld zu Haus lassen. Sag mir, wer bist du denn?

Knabe. Wer ich bin? Ein kleiner Bub' bin ich.

Schmafu. Bist du das schon lang?

Knabe. Wie kann denn ein kleiner Bub lang sein?

Schmafu. Denkst du es nie höher zu bringen?

Knabe. Nur Geduld, auf einmal kann man man kein so großer Dalk werden wie Sie. (Ab.)

Schmafu (allein). Unartige Jugend! Aber den Brief (Erbricht ihn.) Ha, von ihr! (Liest.) Um neun Uhr sehen Sie mich im Garten Ihres Hauses. Amalie. Himmlisches Geschöpf!

## Vierzehnte Szene.

**Der Vorige; der Argwohn** mit einer Blendlaterne, und **die Eifersucht,** beide modern gekleidet, treten auf.

Argwohn. Oho, Herr von Schmafu, was machen denn Sie so spät auf der Gasse?

Schmafu. Ich promeniere.

Argwohn. Es ist aber schon dunkel, zum Glück hab' ich eine Laterne bei mir. Übrigens kennen Sie uns beide gar nicht.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Verzeihen Sie, ich hab' mir wirklich noch nicht Zeit genommen, zu fragen, wer Sie sind.

Argwohn. Ich bin der Argwohn und das ist meine Frau, die Eifersucht.

Schmafu. Argwohn? Eifersucht?

Eifersucht. Zu dienen.

Argwohn. Bemerken Sie gar nichts?

Schmafu. Nein.

Eifersucht. Sind Sie ganz ruhig?

Schmafu. Ja, warum sollt' ich's denn nicht sein? (Zum Argwohn, der die Kerze in der Blendlaterne anzündet.) Was wollen Sie denn, Argwohn?

Argwohn. Ihnen ein Licht aufstecken. (Steckt dem Schmafu die Kerze auf den Hut.) Merken Sie 'was?

Schmafu. Ha, wär's möglich? Sie haben mir ein ~~furchtbares~~ Licht aufgesteckt. Meine Frau ist mit dem gymnastischen Künstler Comifo verstanden. Argwohn, wie sind Sie dahinter gekommen?

Argwohn. Wo es 'was Schlechtes gibt, stöbre ich gewiß es auf. Der Liebhaber Ihrer Gemahlin ist während der Vorstellung vom Zirkus fort und zu ihr.

Schmafu (zur Eifersucht). Was sagen Sie dazu? Soll ich ihm glauben?

Eifersucht. Ich bin die Eifersucht, ich zweifle nie an dem, was der Argwohn spricht.

Schmafu. Was soll ich tun?

Eifersucht. Sie müssen Sie überraschen.

Schmafu. Und dann?

Eifersucht. Zuerst den Frevler morden, dann die Frevlerin und dann sich selbst.

Schmafu. Mit dem letzten bin ich in keinem Fall einverstanden.

Eifersucht. Das wird sich finden. Vorderhand kommen Sie mit uns, nach Hause führen wir Sie.

Schmafu. Ja, das will ich. Wart, du verdammter Comifo, an dir räch' ich mich comme il faut. (Alle drei ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

# IV. Akt.

Zimmer bei Schmafu.

## Erste Szene.

**Madame Klang, Peppi.**

Mme. Klang. Daß Herr von Schmafu gerade heute so lange ausbleiben muß, das ist fatal —

Peppi. Er weiß nicht, welch ein Ohrenschmaus ihm bevorsteht, sonst würde er nicht säumen.

Mme. Klang. Die gnädige Frau verliert noch allen Mut zum Singen, wenn Sie so lange warten muß. Sie ist ohnedem so schüchtern. Daß nur ja alle Türen sorgfältig versperrt werden, ehe sie anfängt!

Peppi. Besorgen Sie nichts.

Mme. Klang. Sie fällt augenblicklich in Ohnmacht, wie ein Mensch ins Zimmer tritt, wenn sie singt. Ihre Nerven sind so schwach wie ihre Stimme. In diesem Zimmer dort wird Herr von Schmafu zuhören, hinein darf er aber nicht.

Peppi. Also geht die Arie endlich einmal?

Mme. Klang. Endlich einmal? Wie lange lernt sie denn dran? Drei Monate vor der Verehelichung fingen wir an, jetzt ist sie acht Tage verheiratet.

Peppi. Und früher hat sie schon sechs Jahr dran studiert.

Mme. Klang. Das war mit einer andern Singmeisterin, das gilt nichts. (Ab.)

(Die Flatterhaftigkeit kommt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Zweite Szene.

**Die Flatterhaftigkeit, Peppi.**

Peppi. Euer Gnaden, es ist bald halb neun Uhr, die Stunde, wo Herr Comifo erscheint.

Flatterhaftigkeit. Es ist mir gar nicht recht, daß du dies so veranstaltet hast, daß der Comifo hierher ins Haus kommt.

Peppi. Bedenken Euer Gnaden, seine Desperation

Flatterhaftigkeit. Kümmert mich nicht. Übrigens ist er mir gerade nicht zuwider. (Es läutet.)

Pepi. Das wird der Comifo sein. (Öffnet.)

## Dritte Szene.

**Die Vorigen; Konfusius** als Kunstreiter durch die Mitte stürzt auf Peppi los.

Konfusius. Himmlisches Weib!

Peppi. Was tun S' denn? Dort ist ja die gnädige Frau. (Ab.)

Konfusius. Das ist mir alles eins. Himmlisches Weib!

Flatterhaftigkeit. Welch strafbare Überraschung!

Konfusius. O, lassen Sie mich zehntausendmal Ihre schöne Hand küssen, sehen Sie mich an, ich bin der Zephyr als Römer, es ist dasselbe Kostüm, in dem ich Sie entzückt habe.

Flatterhaftigkeit. Ein ideales Gesicht das Lockenhaupt er ist so übel nicht

Konfusius. Die blauen Augen der kleine, geschlossene Mund Weib, du bist mein!

Flatterhaftigkeit. Leicht gefährdet ist der Ruf eines

Konfusius. Mir liegt nichts an meinem Ruf. Sind Sie unbesorgt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dartig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Flatterhaftigkeit. Sie sind verrückt, von meinem Ruf ist hier die Rede, nicht von dem Ihrigen.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Die Welt urteilt strenge.

Konfusius Das Urteil der Welt kümmert mich nur im Zirkus.

Flatterhaftigkeit. Aber mich kümmert's.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Und wie töricht ist Ihr Beginnen! Was wollen Sie hier?

Konfusius. Abschied nehmen. (Will sie umarmen.)

Flatterhaftigkeit. Halt! Nur nicht so heftig!

Konfusius. Aber beim Abschiednehmen muß man ja küssen.

Flatterhaftigkeit. Stürmischer! So küssen Sie. (Reicht ihm die Hand.)

Konfusius. Nur her damit!

Flatterhaftigkeit. Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen.

Konfusius. O, was vermag die Liebe nicht.

Flatterhaftigkeit. Nun leben Sie wohl!

Konfusius. Sie wollen also nicht mein sein? Sie sind verliebt in Ihren Gemahl, und schau'n Sie, ich könnt' ihn schwarz machen bei ihnen, kohlschwarz ich könnt' Ihnen sagen, daß Ihr Gemahl Ihnen untreu ist!

Flatterhaftigkeit. Ha!

Konfusius. Daß er eine Amur hat.

Flatterhaftigkeit. Nicht möglich!

Konfusius. Mit meiner Schwester.

Flatterhaftigkeit. Schändlich!

Konfusius. Daß er jetzt bei ihr ist.

Flatterhaftigkeit. Abscheulich!

Konfusius. Daß er mit ihr durchgehen will.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Flatterhaftigkeit. Zu viel, zu viel für dies Herz.

Konfusius. Es ist so! In diesem Augenblick ist er bei ihr. Alles das könnt' ich Ihnen sagen, wenn ich 'was ausplauschen wollt', aber ich bin Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.

Flatterhaftigkeit. Also so macht er's? Und ich sollte keinen Zoll breit Wienermaß vom Pfad der Tugend weichen?

Konfusius. Sie sind ein großes Weib! Rächen Sie sich, gehen Sie etwas durch mit mir.

Flaterhaftigkeit. Mit Ihnen? Wissen Sie auch, wie ich zu leben verlange?

Konfusius. Sie sollen ein göttliches Leben mit mir haben. Kein Ball, kein Theater, kein Diner, kein Souper, kein Ochsenstand, mit einem Wort, nichts soll ungenossen bleiben, und fröhlich wollen wir durchs Leben tanzen.

Duett.

Flatterhaftigkeit. Zum Sperl auf den Saal
Und zum Sträußel einmal,
Zu der Schwané dann auch,
Das ist so ~~mein~~ Brauch.

Konfusius. In Apollosaal 'naus,
Dort ist's ja net aus,
's Kasino ist brav,
Und fidel ist's beim Schaf.

Flatterhaftigkeit. Und der von Morelli,
Der ist der fideli,
Der g'wisse dui ~~dui~~ de
Hebt ein' in die Höh'.

Konfusius. Und vom Strauß einen Walzer,
Du kennst den mit'm Schnalzer,
Wer da nicht tanzen muß,
Der hat ja gar kein' Fuß.

Flatterhaftigkeit. Beim Strauß und beim Lanner,
Da hat man kein' Fried',
Es wird ei'm fast entrisch
Das ganze Geblüt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung, in seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Vierte Szene.

**Die Vorigen; Comifo.**

Comifo. Ha, meine Angebetete!

Flatterhaftigkeit. Ha, was ist das?

Konfusius. Jetzt geht's recht, jetzt kommen zwei Reiter z'samm'.

Comifo. Was geht hier vor?

Flatterhaftigkeit. Welcher ist jetzt der rechte?

Konfusius. Ich bin der Falsche, so viel ist gewiß. (Lärm.) O je, der gnädige Herr kommt.

Flatterhaftigkeit. Mein Gemahl? Was tu' ich? Was fang' ich an?

Comifo. Sind Sie ruhig, ich werf' ihn hinaus, wenn er kommt.

Flatterhaftigkeit. Um alles in der Welt, verstecken Sie sich wo.

Comifo. Ich schlag' ihn nieder.

Konfusius. Aber nehmen S' co Räson an,

Comifo. Nein, sag' ich.

Flatterhatigkeit. Er bringt mich um.

Comifo. Tut nichts, ich will ihm zeigen ...

Flatterhaftigkeit. Hier auf meinen Knien beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.

Comifo. Gut, ich gehe.

Flatteraftigkeit. Leben Sie wohl, auf immer!

Comifo. Was darf ich mit mir nehmen?

Flatterhaftigkeit. Meine Freundschaft.

Comifo. Sonst nichts?

Flatterhaftigkeit. Freundschaft hat auch einen hohen Wert.

Comifo. So geben Sie's lieber gleich in Barem.

Flatterhaftigkeit. Sie haben Schulden?

Konfusius. Wir sind Künstler.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und überraschend ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die . . . .

und so weiter. Es zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch noch leisen Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kämpfer der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war ihm allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Flatterhaftigkeit (nimmt eine Börse aus einer Schatulle). Hier sind hundert Dukaten. Damit werde ich Ihre Schulden bezahlen.

Comifo. Geben Sie mir das Geld!

Flatterhaftigkeit. Wollen Sie selbst —?

Comifo. Bezahlen? Das werde ich nie! Sie herrliches Weib wollten meine Gläubiger befriedigen, o jetzt erst sind mir meine Schulden heilig, um keinen Preis möcht' ich sie tilgen!

Flatterhaftigkeit. Ihre Gläubiger werden dies Zartgefühl mißdeuten.

Comifo. O pfui über die gemeinen Seelen, ich entziehe mich ihrem Grimm, ich gehe durch! Leben Sie wohl. Ihr Geld bei mir, meine Schulden hinter mir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken! (Will ab. Peppi kommt.)

Peppi. Wo wollen Sie hin? Der Hausmeister hat eben die Leiter weggenommen,

Comifo. So geh' ich bei der Tür hinaus!

Flatterhaftigkeit. Um des Himmels Willen, ich höre schon die Stimme meines Gatten!

Konfusius (beiseite). Aber das wer'n wir schon machen! Ich zaubere alle einfach drei Meilen rechts. (Winkt, Comifo und die Flatterhaftigkeit versinken.) Sie sind in Sicherheit. Ich habe getan, was ich nicht lassen konnte.

## Fünfte Szene.

~~Herr von~~ **Schmafu** tritt ein. Hinter ihm der **Argwohn.** Dann **Grund.**

Schmafu. Wo ist der Reisewagen der Miß? Er steht nicht unten im Hof. Gesteh Er die Wahrheit!

Grund. Sie ist abgereist.

Schmafu. Entsetzlich! Jetzt krieg ich den Spleen!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Grund. Warum sind Euer Gnaden auch ausgegangen?

Schmafu. Ich hab' ja müssen. Den englischen Reiter soll der Teufel holen. Nein, die Situationen, in die ich durch meinen Eh'stand komm', das wird mir jetzt schon zu stark. Bei allen meinen Eroberungen hab' ich's sonst immer mit meiner Liebenswürdigkeit und mit kleinen Präsenten gerichtet, aber seitdem ich verheiratet bin, packen s' mich völlig auf der Gassen um Kapitalien an. Wenn ich jetzt wegen dieser G'schicht' die Miß verloren hab', dann — dann — nein, es ist unmöglich.

Grund. Wegen welcher Geschichte?

Schmafu. Ich hab' müssen zur Amalie, ihr ein Kapital verschreiben, sonst zerreißt mich ihr Bruder.

Grund. Sehn Euer Gnaden, ich hab's Ihnen gesagt. Hätten S' nach der Heirat alles frühere abgebrochen. Aber Sie haben's fortgesetzt.

Schmafu. Das hab' ich müssen, denn Sie waren alle zu liebenswürdig.

Grund. So hätten S' nicht geheiratet!

Schmafu. Das hab' ich müssen, ist denn meine Frau nicht liebenswürdig?

Grund. So möcht' ich mich also nicht kränken um die Miß.

Schmafu. Ich muß mich kränken, denn die Miß hat wieder ganz eine eigene Gattung von Liebenswürdigkeit.

Peppi kommt und verschließt die Tür rechts.

Schmafu. O Peppi, Peppi — warum verschließest du die Tür?

Peppi. Die gnädige Frau hat es befohlen.

Argwohn. Ja, warum denn das?

Schmafu. Ja. warum denn das?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Argwohn. Ja, warum denn das?

Peppi. Ja, was geht denn das den an? Die gnädige Frau will Sie mit einer Arie überraschen. (Schmafu rennt gegen eine andere Tür.)

Schmafu. Ich muß zu meinem Rendez-vous — Ich will zu ihr — zu meiner Frau —

Peppi. Was wollen Sie tun, gnädiger Herr? Auch drüben ist aus musikalischer Schüchternheit alles verschlossen. Ich schick die Singmeisterin. (Ab. Mme. Klang kommt.)

Mme. Klang. Ich bringe Ihnen freudige Botschaft; die Frau Gemahlin wird Sie 'etzt mit den Erstlingen ihrer Gesangskunst erfreuen.

Schmafu. Entsetzlich! Ist die Arie kurz?

Mme. Klang. Befürchten Sie das nicht. Es sind acht Variationen dabei.

Schmafu. Schicksal! Das ist zu viel! Mich trifft schon beim Thema der Schlag! Ich muß zu die Rendez-vous! Ich muß zur Miß! Vielleicht ist sie nur zum Rendes-vous abgefahren. Alle Türen versperrt. Was hat das zu bedeuten?

Grund. Jetzt können Sie nicht hinein.

Schmafu. Es ist wer bei ihr.

Argwohn. Es war wer bei ihr.

Schmafu. Natürlich, der englische Reiter! O Natterbrut/ich will euch durch den Sinn fahren! Heraus! Heraus!

Argwohn. Ja, rufen Sie so lang Sie wollen, es kommt niemand, sie sind alle miteinander einverstanden.

Schmafu. Heraus, heraus! Sag' ich! (Eilt zur Seitentüre.) Oder ich stecke das ganze Haus in Brand!

Peppi (tritt ein). Ja, was ist denn das für ein Spektakel im Haus? Das ist ja ein Lärm, daß die ganze Nachbarschaft zusamm'lauft.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (faßt Peppi und zieht sie vor). Ja, sie soll auch zusammenlaufen, du falsche Kammerkatz', jetzt gesteh!

Peppi (ängstlich). Wes soll ich denn gestehn?

Schmafu. Ob ein englischer Reiter hier war.

Peppi. Ein englischer Reiter? Ich weiß kein Wort davon.

Schmafu. Aber ich weiß alles. Hier, mein Freund hat mir ein Licht aufgesteckt.

Peppi. So löschen Sie's wieder aus.

Schmafu. Ja, ich will ein Licht auslöschen, aber dein Lebenslicht lösch' ich aus! (...) O, ich will dir die Zunge schon lösen, ihr sollt' mich nicht länger mehr betrügen. Dich bring' ich um, meine Frau ermord' ich, und den englischen Reiter erschlag' ich!

Peppi. Tun Euer Gnaden, was S' wollen, aber nur mich lassen S' fort, es wart' wer auf mich. (Will fort.)

Argwohn. Lassen Sie sie ja nicht fort!

Schmafu. Dageblieben! Also es wart' wer auf dich? (...) Vielleicht auch ein englischer Reiter? (...) Ja, ja, wahrscheinlich steht einge ganze Reiterei vor meinem Haus aufmarschiert, aber ich will sie kommandieren, diese Reiterei, zum Einhauen will ich sie kommandieren.

Peppi. Wär' nicht übel! (Will fort.)

Schmafu. Augenblicklich sagst du mir, wo meine Frau ist!

Peppi. Aber Euer Gnaden, ich kann doch unmöglich eine schlechte Person machen.

Argwohn. Gesteh' sie lieber alles ein, sie sieht ja, daß der Argwohn sich des gnädigen Herrn bemächtigt hat.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Die gnädige Frau ist

Schmafu. Wo ist meine Frau?

Konfusius (tritt ein). Verschwunden ist s'.

Schmafu. Verschwunden? Ja, ja, ich verstehe. Durchgegangen also?

Konfnsius. Wer ist durchgegangen?

Schmafu. Meine Frau.

Konfusius. Wer hat das gesagt?

Schmafu. Hier, mein guter Freund.

Konfusius. Wer sind Sie, mein schlechter guter Freund?

Argwohn. Ihh bin der Argwohn.

Konfusius. Der sind Sie? Darum ist mein Herr so ein Viehkerl worden. Na wart, den bringen wir gleich weiter. (Winkt, Argwohn und Eifersucht verschwinden.)

Schmafu. Mir scheint, ich hab' meiner Frau unrecht getan. Wo ist meine Frau?

Konfusius. Drei Meilen rechts hab' ich sie zaubert. Euer Gnaden haben's ja heut nachmittag g'schafft.

Schmafu. Sie ist unschuldig. (Sieht nach seiner Uhr.) Neun Uhr? Jetzt muß ich hinunter zu meinem Rendez-vous im Garten. (Beide ab.)

## Verwandlung.

Garten in Schmafus Hause, in der Mitte eine freistehende Laube mit einem Gartensofa.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und duftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Sechste Szene.

**Amalie,** dann **Schmafu** und **Konfusius.**

Amalie (aus der Laube tretend). Er ist nnch nicht da! Wo er doch so lang bleibt?

Schmafu (mit Konfusius auftretend). Amalie!

Amalie. Schmafu!

Schmafu. Sie warten schon auf mich. Nur einen Augenblick erlauben Sie, Konfusius, ich kann mich also darauf verlassen, die Miß ist drei Meilen links, die Frau, die Flatterhaftigkeit, drei Meilen rechts.

Konfusius (bejahend). Miß links, Frau rechts.

Schmafu. Ich weiß nicht, ich hab' so eine dumme Angst in mir, daß mir eine daher kommt unverhoffterweis.

Konfusius. Ist nicht möglich.

Schmafu. Weißt was, zaubern wir die Miß noch um drei Meilen weiter links und die Frau noch um drei Meilen weiter rechts, dann bin ich ruhig.

Konfusius (wiederholt für sich). Miß rechts, Frau links.

Schmafu (zu Amalie). Jetzt lassen Sie sich erzählen.

Konfusius (macht Zauberbewegungen). Drei Meilen Miß links, Frau rechts! (Besinnt sich.) Ich darf ja nicht so machen.

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Flatterhaftigkeit, Comifo, Betti** kommen aus den Versenkungen.

Comifo (kniet vor der Flatterhaftigkeit).

Schmafu (nach der Musik, indem er zuerst die Miß erblickt). Erdboden tu dich auf! Die Miß!

Amalie. Ach! (Entflieht mit einem Schrei.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Miß (zu Schmafu). Ha, Verräter!

Comifo. Den Schmafu soll der Teufel holen.

Schmafu. Was ist das? Ha, mein Weib!

Flatterhaftigkeit (jetzt erst Schmafu bemerkend). Treuloser! Ich nimm' mir einen Wagen und fahr' mir durch die Haar, sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig. (Sie sinkt ohnmächtig auf den Rosensitz ihrer Laube. Alles ist um sie bemüht.)

Konfusius. Ihr Busen wogt fürchterlich.

Comifo. Labung! Labung! Wo find' ich sie? (Läuft links in die Kulisse.)

Konfusius. Ich fahr' ab, sonst krieg' ich Schläg' mit samt meinem Talisman. (Läuft rechts ab.)

Miß (zu Schmafu). Treuloses Ungetüm, Verräter! Wortbrüchiger! Lügner! Betrüger! Verworfener!

Schmafu (zur Flatterhaftigkeit). Schlange, Natter, Viper, Hyäne, Tigerin, Leopardin, Krokodilin, schmeckende Wurmin!

Comifo (kommt mit einer Tasse zurück). Aufg'schaut! Die Labung kommt!

Flatterhaftigkeit. Gehn Sie zum Kuckuck! (Gibt Comifo einen Backenstreich und läuft ~~verzweifelt~~ links durch den Hintergrund ab.)

Comifo. Herrliches Geschöpf! Diese Ohrfeige kettet mich noch fester an sie. (Eilt ihr nach.)

## Achte Szene.

**Schmafu, Punschington.**

Schmafu (in Wut und Verzweiflung). Heillose G'schicht'! Krutzi Türken! Alles verloren! Verraten und betrogen zu gleicher Zeit! Was fang' ich an?

Punschington. Nehmen Sie diese Pistole, frisch an den Kopf gesetzt, losgedrückt, und die Kugel schlägt Ihnen das alles aus dem Sinn. (Offeriert ihm eine Pistole).

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Was? Ich mich erschießen? Warum nicht gar! Fallt mir nicht ein! (Geht wütend auf und ab.)

Punschington. Nicht? (Legt die Pistole auf die Rasenbank in der Laube rechts.) So nehmen Sie dieses Fläschchen, es wird Ihrem Geist die rechte Richtung geben. (Gibt ihm ein Fläschchen.) Bringen Sie sich um, Freund, und leben Sie wohl, ich muß zum Punsch. (Rechts ab.)

## Neunte Szene.

**Schmafu** (hat, ohne die letzten Worte Punschingtons zu hören, das Fläschchen mit gieriger Aufmerksamkeit betrachtet.)

Was steht da drauf? (Liest die Aufschrift des Fläschchens.) Extractus spleniticus. Ha, echter Spleen ist in dem Flaschel, echt englischer Splenn? Das nimm ich ein, das wird mich in die Stimmung versetzen, die ich brauch', das macht mich furios, und in meiner Wut bring' ich dann 's ganze Haus quintelweis' um. (Trinkt hastig das Fläschchen aus, sogleich verwandelt sich sein furioser Zustand in das größte Phlegma, er geht in sich gekehrt, aber ruhig auf und ab, bleibt bisweilen stille stehen und spricht englisch.) Yes, Goddam — Yes! (Geht an die Rasenbank, nimmt die Pistole, schießt sich vor die Stirn und versinkt mit der Rasenbank.)

## Zehnte Szene.

**Nymphen** und **dienstbare Geister der Treue** treten von beiden Seiten auf, und nach einer kurzen Evolution tritt **die Treue** in glänzendem Feenschmucke ein, **Amoroso** und **Amanda** folgen.

Chor. Seht, aus himmlischer Ferne
Leuchten freundliche Sterne,
Strahlen mit heiterem Blick
Euch Freude und Wonne und Glück.

Treue. Also wäre mein Ziel erreicht?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Aufzuwarten Frau Fee. Der Herr Schmafu hat die schönn Gestalt, die ich ihm hab' anzaubern müssen, weggeschossen, und kommt als der alte Schmafu wieder zurück. Überzeugen Euer Gnaden, die Frau Fee sich selbst — Schmafu, 36.000 Million Klafter aus der natürlichen Welt herauf in die Zauberwelt.

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Schmafu** kommt aus der Versenkung und fällt der Treue zu Füßen.

Schmafu. Die Flatterhaftigkeit ist verschwunden, bei Ihnen such' ich mein Glück. Klnder, jetzt könnts heiraten, wenns wollts.

Amoroso und Amanda. Sie geben also Ihre Einwilligung? Sie werden uns dadurch auf ewig zum Dank verbinden.

Schmafu. Gut also, um euch auf ewig zu verbinden, will ich auch auf ewig ~~mich~~ verbinden. Konfusius, nun gib mir meinen Talisman zurück!

Konfusius. Aus besonderer Achtung für die Treue, zu der sie reumütig zurückkehren — hier haben Sie den Talisman wieder zurück. (Donner.)

Alle. Was ist denn das?

Schmafu. Da hat der Konfusius g'schwind noch verkehrt gezaubert. Jetzt donnerts statt daß die Sonne scheint.

Treue. Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden, ich zürne dir nicht ferner und führe dich ein in den Tempel der Treue und des Glückes. (Winkt.)

### Verwandlung.

Der Tempel der Treue und des Glückes.

(Allgemeine Gruppe. Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen fixierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist, Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literär- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (für sich). Jetzt ist's recht. Ich hab' 'glaubt, ich krieg' Schläg', derweil krieg' ich tausend Dukaten. Da kann man sehen, je dümmer als der Mensch ist, desto mehr Wohlgefallen hat er an sich selbst.

Schmafu. Nun zaubere mir die Geliebte (auf die Eisentüre zeigend) noch schlafend hinüber nach meinem Palast.

Eigensinn. Nein, just nicht!

Schmafu (zum Eigensinn). Sie werden gar nicht gefragt. (Zu Konfusius.) Mach's nur so. (Ihm eine Bewegung mit der Hand vormachend.)

Konfusius. Gleich. (Macht die Bewegung verkehrt.)

(Musik, die eiserne Pforte öffnet sich rasch, man sieht die Flatterhaftigkeit, sie erwacht und erhebt sich mit freudigem Staunen vom Ruhebett.)

Lied der Flatterhftigkeit.

Ha, wie durchglühet
Leben mich neu!
Der Schlaf entfliehet,
Nun bin ich frei!
Froh flatt'r ich wieder,
Nie werd' ich müd,
Zur Welt kehr' ich wieder,
Liebe mir blüht!
Doch würd' ich mich fesseln,
Wär' ich nicht gescheit,
Nein, ich lebe auch nur so,
Wie es mich freut!

Schmafu. Geliebte! Komm in die Arme deines Schmafu!

Flatterhaftigkeit. Wie? Ihr seid Schmafu?

Schmafu. In veränderter Gestalt, aber doch Schmafu! (Umarmt sie.)

Flatterhaftigkeit (den Ort betrachtend). Welch furchtbares Gewölbe!

Schmafu. Auf meinem Schloß hab' ich dich empfangen wollen, aber der da hat's verpatzt.

Konfusius (für sich). Ich hab' schon wieder verkehrt gezaubert, item, er hat sie, sie hat ihn, also macht's nichts.

## Siebente Szene.

**Die Vorigen; Comifo,** genannt Point d'Honneur (Hohe Stiefel mit Sporen, blauer Frack, scharlachrote Weste, große Reitgerte, außerordentlich großen Backenbart).

Comifo. Sie sind der Herr von Schmafu?

Schmafu. Aufzuwarten.

Comifo. Das Aussehen ist wenigstens darnach.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen dienen?

Comifo. Sie kennen mich noch nicht?

Schmafu. Nein, ich hab' nicht die Ehre.

Comifo. So will ich mich Ihnen zu erkennen geben. Leihen Sie mir ein Geld!

Schmafu. Erlauben Sie —

Comifo. Hier ist nichts zu erlauben. Sie sind Menschenfreund, ich bin Mensch, folglich sind Sie auch mein Freund, und ein Freund kann schon dem andern mit Geld aushelfen, und daß Sie sehen, daß meine Freundschaft uninteressiert ist, nehm' ich das Geld ohne Interessen,

Schmafu. Verzeih'n Sie, ein' wildfremden Menschen gib ich nichts. — Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem Frauenzimmer — Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Comifo. Die Ehre ist das Paradepferd im Zirkus des Lebens, Sie hat es abgeworfen in den Sand der Niederträchtigkeit, darum sage ich, die Ehre ist meinerseits.

Schmafu. Korschamadiener.

Comifo. Ihr Glück ist es, daß ich ein Mensch von Bildung bin, sonst wäre der schwache Zaum der Vernunft nicht vermögend, das feurige Roß meiner Empfindung im gemessenen Trab zu erhalten, welches dahin sausen möchte im gestreckten Galopp, um Ihnen mit gleichen Füßen ins Gesicht zu springen. (Er setzt sich.) Wie gesagt, ich habe Bildung, darum setzen Sie sich auch.

Schmafu. Wenn Sie erlauben. (Er setzt sich neben ihn.)

Schmafu. Halten Sie 'was auf Reichtümer?

Comifo. Pah! Wir brauchen Ihre Reichtümer nicht.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen die also Ehre Ihrer Schwester reparieren? Vielleicht mit Geld?

Comifo. Ha! Schnöder Mammon? Geld verachten wir! Sie nimmt kein Geld. Sie hat Grundsätze.

Schmafu. Was soll ich also tun?

Comifo. Gehen Sie hin zu ihr und verschreiben Sie ihr ein Kapital. Nur Kapitalien sind wir in der Lage anzunehmen.

Schmafu (beiseite). Der Mensch hat ein schreckliches Ehrgefühl. (Laut.) Werden sich gegen die Kapitalien die Grundsätze Ihrer Schwester nicht sträuben?

Comifo. O nein, mein Herr. Meine Schwester weiß, was sie sich und ihrer Familie schuldig ist — sie weiß noch mehr, sie weiß auch, was ich andern schuldig bin!

Schmafu. Na, das Madel weiß nachher genug.

Comifo. Wollen Sie mir die Kapitalien sogleich ausliefern, sonst voltigiere ich Ihnen auf die Achseln und reite spornstreichs in Karriere nachhaus!

Schmafu. Machen Sie sich keine Ungelegenheit. Konfusius! Konfusius! (Konfusius erscheint, er schleudert ihn dem Comifo in die Arme und läuft davon.) Da, bleib' Er bei dem Narren allein. (Ab.)

## Achte Szene.

**Konfusius, Comifo.**

Konfusius. Verzeihen Sie, mein Herr hat gesagt, bleib du bei dem Narren, vermutlich hat er Ihnen gemeint.

Comifo. Was?

Konfusius. Also sind Sie kein Narr!

Comifo. Schlingel, ich sage ihm —

Konfusius. Ich glaub's Ihnen aufs Wort — Sie sehen halt nur ei'm Narren gleich, deswegen brauchen Sie noch keiner zu sein. Der Mensch ist nicht immer das, was er zu sein scheint, zum Beispiel, ich selbst; für was halten Sie mich?

Comifo. Für einen Esel.

Konfusius. O, Sie Schmeichler!

Comifo. Er ist fort, kein Zügel, kein Gebiß hält mich zurück, hinein zu ihr ventre à terre!

Konfusius. Seien Sie doch vernünftig!

Comifo. Ich war es nie, warum sollt' ich es jetzt sein?

Konfusius. Aber hören S', wenn ich mich nicht irre, so hab' ich Sie schon einmal wo gesehen. Sie sind Kunstreiter?

Comifo. Ich reite Kunst. Mein Schicksal hat mich zu diesem Stande gebracht, aber ich bin ein Jüngling, der höher stehen sollte.

Konfusius. O, ich bitte, Sie stehen hoch genug, das werden Sie am besten spüren, wenn S' herunter fallen.

Comifo. Hör' Er auf und sag' Er mir: ist die gnädige Frau allein?

Konfusius. Nicht ganz, sie hat Gäste.

Comifo. Auch ich bin Gast und ein besserer als ein anderer, ich friß das Doppelte.

Konfusius. Sagen S' mir nur, was Sie da wollen?

Comifo. Ich will dir's anvertrauen. Ich habe heute ein Rendezvous mit der gnädigen Frau.

Konfusius. Um wie viel Uhr.

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möchte jetzt schon zu ihr! Um halb neun komme ich zu ihr aus dem Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

Einfaches, unordentliches Zimmer.

**Madame Comifo** genannt Point d'Honneur und **Amalie**; später Schmafu

Mme. Comifo. Aus dir wird in deinem Leben nichts. Acht Tag' ist sie jetzt bei der Kunstreiterei und kann noch nicht einmal frei stehn auf'n Pferd, von Reifspringen ist gar keine Red', das ist zum Schlagtreffen.

Amalie. Ich kann keine Balanz kriegen, mir ist's Herz allzuschwer; ich muß herunter fallen auf der linken Seiten.

Mme. Comifo. Mit deinem Herzen hörst mir auf; wenns dich hinunterzieht links, so hängst halt rechts das Kapital an, mit dem der saubere Herr von Schmafu jetzt ausrucken muß, so ist's Gleichgewicht wieder hergestellt.

Amalie. Ich kann mir'n nicht aus mein' Sinn schlag'n, in mein' Leben nicht.

Mme. Comifo. Versteht sich, er hat dich plantiert, eine andere geheirat't, jetzt muß er schwitzen gehörig!

(Schmafu tritt ein.)

Schmafu. Endlich hab' ich abkommen können. Als Ehemann ist das schwer.

Mme. Comifo. Wie? Sie wagen es noch, die Wohnung der gekränkten Unschuld zu betreten?

Amalie. Mir wird übel, was Riechend's — (wankt zu einem Stuhl.)

Schmafu. Amalie, erholen Sie sich, ich hab' nichts bei mir.

Amalie. Es ist auch nicht nötig, es riecht so 's ganze Zimmer nach Verräterei.

Schmafu. Wie gehts Ihnen denn allweil?

Amalie. Können Sie noch fragen, Sie falscher Siebzehner?

Mme. Comifo. Mäßige dich, meine Tochter. Arte nicht in Worte aus, die deiner Erziehung Unehre machen würden.

Amalie. Das war ein Filoustückl von Ihnen!

Mme. Comifo. Mäßigung, mein Kind!

Schmafu. Lassen Sie s' gehn. Sie red't, wie sie's fühlt. Was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen.

Zimmer in Schmafus Hause.

**Schmafu** und **Konfusius.**

Schmafu. Etwas geht mir im Kopf herum. Die Amalie ist also die Schwester von dem brutalen englischen Reiter, aber welche von meinen Geliebten ist die Emilie?

Konfusius. Das ist ausnahmsweise die nämliche.

Schmafu. Nein, das muß eine andere sein. Mit meiner Amalie wär' ich im Klaren. Ich muß mich jetzt augenblicklich zu meiner Emilie hinzaubern, wo sie auch ist.

Konfusius. Zur Emilie? Euer Gnaden werd'n sehn, das is die nämliche und dann weiß ich überhaupt nicht, wie man das macht.

Schmafu. Das machst du ganz einfach. Siehst du, so. (Er zeigt es ihm.)

Konfusius. Das wird gleich g'schehen sein. (Er zaubert.)

Schmafu. Dummkopf! Das war ja konträr, auf die Art kommt ja sie zu mir und nicht ich zu ihr!

Konfusius. Das hätten Euer Gnaden eher sagen sollen, jetzt bleibts dabei. (Die Musik wird stärker, Amalie, in zierlichem Kostüme, kommt aus der Versenkung; die Musik schweigt.)

## Zehnte Szene.

**Die Vorigen; Amalie.**

Schmafu. Schon wieder die Amalie!

Amalie (im höchsten Erstaunen). Was ist das? Was geschieht mit mir?

Schmafu. No, halt Zaubermacht führt Sie zu mir. Aber wie schauen Sie denn aus? Was ist das für ein Anzug? Wo kommen Sie her?

Amalie. Wir haben in einer Viertelstunde die Vorstellung im Zirkus Gymnastikus; (ängstlich) um des Himmels willen, lassen Sie mich jetzt fort, es weiß ja keinMensch, wo ich hingekommen bin.

Schmafu. Gut, aber ich muß mit Ihnen sprechen, ich geh' in den Zirkus.

Amalie. Dort sag' ich Ihnen, wo ich Sie sprechen kann.

Schmafu. Ja? Gut. Aber nur eins noch. Konfusius, du sorgst dafür, daß wir nicht durch den Bruder überrascht werden.

Konfusius. Keine Sorg', ich mach's mit'm Talisman so. (Winkt.)

Schmafu. Verdammter Kerl! Die Bewegung war ja verkehrt!

## Elfte Szene.

**Die Vorigen; Comifo** kömmt unter Musik aus der Versenkung.

Comifo. Sieben Millionen Tausend Schock Schwerenot! Was ist das für eine Hexerei? Wer entreißt mich dem Zirkus?

Schmafu. Ich bin ganz erstaunt; Ihre Mamsell Schwester ist ebenfalls wie Sie aus der Erden gewachsen.

Comifo. Ha! Amalie hier? Höllisches Gaukelspiel!

Schmafu. Räsonnieren S' nicht! Eine unsichtbare Fee hat hier die Hand im Spiel.

Comifo. Was Fee! Die soll der Teufel holen! Um halb sieben Uhr beginnt die Vorstellung, um halb neun hab' ich ein Rendezvous —

Konfusius. Ich hab' auch um halb neun ein Rendezvous.

Schmafu. Ich hab' um halb neun zwei Rendezvous. Jetzt haben wir alle um halb neun — Das ist ein brutaler Mensch! (Leise zu Konfusius.) Mach, daß Er weiter kommt.

Comifo. Komm, Schester! Und Sie, Schmafu, vergessen Sie nicht, weswegen ich vorhin bei Ihnen war!

Schmafu. Ich weiß schon, wegen der gekränkten Ehre Ihrer Schwester.

Comifo. Nicht Geld, nur Kapitalien können die Ehre unserer gekränkten Familie versöhnen! Für jetzt leihen Sie mir fünf Gulden.

Schmafu. Mit Vergnügen, wenn ich Ihnen aufwarten kann.

Amalie. Was hast du denn, Bruder?

Comifo. Ich habe mit dem Herrn Schmafu eine heimliche merkantilische Spekulation, die wir dir erst mitteilen wollen, wenn alles zwischen uns geordnet ist.

Konfusius. Jetzt machen S' aber, daß Sie weiter kommen, sonst plaudern Sie noch alles aus. (Zaubert.)

Comifo und Amalie (versinken).

## Zwölfte Szene.

**Schmafu, Konfusius.**

Schmafu. Nein, Tölpel, Ihn zerreiß' ich noch!

Konfusius. Z'wegen was denn?

Schmafu. Das war wieder nix nutz. Der Bruder allein hätt' verschwinden sollen.

Konfusius (unwillig). Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden ist gar nichts recht, Euer Gnaden wissen selbst nicht, was Sie wollen, Euer Gnaden sind ein verruckter Ding.

Schmafu. Was? Impertinenzen?

Konfusius. Euer Gnaden tun's nich anders, man muß grob werden mit Euer Gnaden! Hätten mir's Euer Gnaden besser gelernt!

Schmafu. Schlingel, er untersteht sich —

Konfusius. Und jetzt sag' ich's Euer Gnaden zum letztenmal, ich bin lang gut, wenn mich aber Euer Gnaden fuchtig machen, so fassen Euer Gnaden ein paar — da mach' ich's nur so — (Hebt die Hand.)

Schmafu. Kein Wort mehr! Ich bin jetzt pressiert, ich geh' in' Zirkus zur Emilie —

Konfusius. Amalie!

Schmafu. Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen. In zehn Minuten bin ich dort, dann mach er's so — (zeigt ihm die Bewegung) und ich werde in einen Kunstreiter verwandelt, und der, dessen Gestalt ich annehme, wird verschwinden.

Konfusius (unwillig). Ist schon recht — jetzt schauen S', daß weiter kommen, Euer Gnaden, Sie Dalk Sie!

Schmafu. Ich bin jetzt pressiert, aber die Zeit kommt schon, wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!

Konfusius. Marsch, Sie Schmafu!

Schmafu (ab).

Konfusius. Das ist das Muster der Gattentreue! No überhaupt — wo man hinschaut — Männer und Frauen, man glaubt, sie denken auf keine Falschheit, und derweil haben sie's faustdick hinter d' Ohren.

Wer ewig sich bindet, der werde geprüft,
Doch die Völkertreu' wird ausgebaut und vertieft.
Sie gehn in den Weltkrieg gemeinsam z'erst und
Sie gehn dann auch Schulter an Schulter zu Grund.
Und selbstlos sagt jed's, schuld der andere sei.
Meiner Treu, es geht nix über d' Nibelungentreu'.

Ein schöner Artikel, die Treu', das ist g'wiß,
Nur schad, daß er grad so schwer aufz'finden is.
Auf Treu', wenn man baut, wird man oft angeführt,
Die letzte Spur Treu' ist in mir konzentriert.
Allein, es wird alles verkannt auf der Erd',
Und drum sagen die Leut', ich wär' auch net viel wert.

Die Weibertreu' ist nicht zu finden so g'schwind,
's sucht mancher viel Jahr', wird vom Suchen ganz blind,
Doch wie man nur blind ist, da find't man s' auch glei',
Man glaubt hernach wenigstens, 's Weiberl is treu,
Man lebt dann zufrieden, das ist schon a Pracht,
Denn man sieht nix davon, was 's Weiberl all's macht.

Verwandlung.

Straße. Es ist dunkel.

## Dreizehnte Szene.

**Schmafu, dann ein kleiner Knabe.**

Schmafu. Im Zirkus kann's nicht mehr lang dauern, und dann —

Knabe. Euer Gnaden! Sind Euer Gnaden der der g'wisse Herr?

Schmafu. Wie kannst du zweifeln?

Knabe. Der B'schreibung nach sind Sie's. Da haben S' ein Brieferl und geben S' mir ein Trinkgeld auf ein Obst.

Schmafu (sucht in seinen Taschen). Verdammt! Ich hab' mein Geld zu Haus lassen. Sag mir, wer bist du denn?

Knabe. Wer ich bin? Ein kleiner Bub' bin ich.

Schmafu. Bist du das schon lang?

Knabe. Wie kann denn ein kleiner Bub lang sein?

Schmafu. Denkst du es nie höher zu bringen?

Knabe. Nur Geduld, auf einmal kann man man kein so großer Dalk werden wie Sie. (Ab.)

Schmafu (allein). Unartige Jugend! — Aber den Brief — (Erbricht ihn.) Ha, von ihr! (Liest.) »Um neun Uhr sehen Sie mich im Garten Ihres Hauses. Amalie.« — Himmlisches Geschöpf!

## Vierzehnte Szene.

**Der Vorige; der Argwohn** mit einer Blendlaterne, und **die Eifersucht,** beide modern gekleidet, treten auf.

Argwohn. Oho, Herr von Schmafu, was machen denn Sie so spät auf der Gassen?

Schmafu. Ich promeniere.

Argwohn. Es ist aber schon dunkel, zum Glück hab' ich eine Laterne bei mir. Übrigens kennen Sie uns beide gar nicht.

Argwohn. Ja, warum denn das?

Peppi. Ja, was geht denn das den an? Die gnädige Frau will Sie mit einer Arie überraschen. (Schmafu rennt gegen eine andere Tür.)

Schmafu. Ich will zu ihr — ich muß zu meinem Rendez-vous — zu meiner Frau —

Peppi. Was wollen Sie tun, gnädiger Herr? Auch drüben ist aus musikalischer Schüchternheit alles verschlossen. Ich schick die Singmeisterin. (Ab. Mme. Klang kommt.)

Mme. Klang. Ich bringe Ihnen freudige Botschaft; die Frau Gemahlin wird Sie 'etzt mit den Erstlingen ihrer Gesangskunst erfreuen.

Schmafu. Entsetzlich! Ist die Arie kurz?

Mme. Klang. Befürchten Sie das nicht. Es sind acht Variationen dabei.

Schmafu. Schicksal! Das ist zu viel! Mich trifft schon beim Thema der Schlag! — Ich muß zu die Rendez-vous! Ich muß zur Miß! Vielleicht ist sie nur zum Rendes-vous abgefahren. — Alle Türen versperrt! Was hat das zu bedeuten?

Grund. Jetzt können Sie nicht hinein.

Schmafu. Es ist wer bei ihr.

Argwohn. Es war wer bei ihr.

Schmafu. Natürlich, der englische Reiter! O Natterbrut, ich will euch durch den Sinn fahren! Heraus! Heraus!

Argwohn. Ja, rufen Sie, so lang Sie wollen, es kommt niemand, sie sind alle miteinander einverstanden.

Schmafu. Heraus, heraus! sag' ich! (Eilt zur Seitentüre.) Oder ich stecke das ganze Haus in Brand!

Peppi (tritt ein). Ja, was ist denn das für ein Spektakel im Haus? Das ist ja ein Lärm, daß die ganze Nachbarschaft zusamm'lauft.

WIENER STADTBIBLIOTHEK